

**RÄUMLICHE DISPARITÄTEN SOZIOÖKONOMISCHER STRUKTUREN IN DER SPÄTPHASE DER
HABSBURGERMONARCHIE. DIE GLEICHZEITIGKEIT DES UNGLEICHZEITIGEN.**

Martin Seger

RÄUMLICHE DISPARITÄTEN SOZIOÖKONOMISCHER STRUKTUREN IN DER SPÄTPHASE DER HABSBURGERMONARCHIE. DIE GLEICHZEITIGKEIT DES UNGLEICHZEITIGEN.

Martin Seger

Zur thematisch-kartographischen Konzeption – Zusammenhangsmodelle zur Interpretation struktureller Vielfalt – Demographische Faktoren (Disparitäten der natürlichen Bevölkerungsentwicklung 1900–1910; Der Altersaufbau als Spiegel des generativen Verhaltens und von Wanderungsprozessen; Gebürtigkeit. Die Herkunft der anwesenden Zivilbevölkerung; Ausländer in Österreich und in Ungarn) – Die Erwerbsstruktur als Spiegel der wirtschaftlichen Verhältnisse (Berufsklasse A, Primärer Sektor: Landwirtschaft; Berufsklasse B, Sekundärer Sektor: Industrie und Gewerbe; Berufsklasse C und D, Tertiärer Sektor: Handel und Verkehr, C, und übriger Tertiärer Sektor, D) – Soziale Gliederung der Erwerbstätigkeit nach der Stellung im Beruf (Die soziale Schichtung im Spiegel der Berufsklassen, Soziales Oben und soziales Unten im Spiegel der Volkszählung 1910)

ZUR THEMATISCH-KARTOGRAPHISCHEN KONZEPTION

Die Spannweite der Unterschiede innerhalb eines statistischen Merkmals wiederzugeben, ist Ziel der visuellen Information, welche die Thematische Kartographie bietet. Sie setzt Statistik in ein Kartenbild um und stellt Sachdaten in Beziehung zur topographischen Lage der Länder, Bezirke und Städte. Man erkennt Nachbarschaften und Distanzen sowie Vor- und Nachteile der Raumlage – alles Merkmale, die weit über jene Informationen hinausreichen, die Tabellen zu bieten vermögen.

Die Thematische Karte ist so die visualisierte Ausdrucksform von statistischen Tabellen mit Raumbezug. Der Raumbezug besteht zum einen aus einer Abfolge administrativer Einheiten von den Kronländern und den nur statistischen Zwecken dienenden ungarischen „Landesteilen“ abwärts zu den Politischen Bezirken bzw. Komitaten, zum Teil bis zu Daten auf der Ebene der Gerichts- bzw. Bezirke, und zum anderen aus dem Raummuster der Merkmale, aus Nachbarschaften und Distanzen. Neben den Politischen Bezirken und Komitaten, diesen administrativ gleichgestellt, kennt die amtliche Statistik auch Statutarstädte in Österreich bzw. Munizipalstädte in Ungarn. Ihrer Einwohnerzahl entsprechend werden sie als Kreise unterschiedlicher Größe dargestellt, die Daten anderer Städte sind in jenen der Bezirke bzw. Komitate enthalten. Die räumlich-administrative Gliederung ist der eine Teil jeder Tabelle, die einer Thematischen Karte zugrunde liegt. Der andere Teil sind die Sachdaten, welche den Status der administrativen Einheiten, bezogen auf bestimmte Merkmale, beschreiben.

Die Umsetzung der Merkmalsausprägungen in eine Thematische Karte führt zum Raummuster im Kartenbild. Zum Verständ-

nis der Thematischen Karte und eben dieses Raummusters gehört neben den Informationen zum jeweiligen Thema durch die Legende auch die topographische Orientierung im mitteleuropäisch/österreichisch-ungarischen Raum. Es geht um die Entwicklung von Karten im Kopf, von „mental maps“, von Vorstellungsbildern des Umrisses bestimmter Landesteile und von der relativen Lage einzelner Regionen und Städte. Die äußeren Umrisse der Monarchie helfen dabei ebenso wie die unterschiedlichen Arten von Grenzen, die den administrativen Gliederungen des Reiches entsprechen. Die Statutar- und Munizipalstädte sind namentlich angeführt. Andere wichtige Städte sind zur besseren räumlichen wie sachbezogenen Orientierung in der Karte zusätzlich enthalten. Die Daten solcher Städte beeinflussen aber jene des zugehörigen Bezirkes, was in Ballungszentren und Industrievieren deutlich zum Ausdruck kommt: Solche Bezirke weisen ein urbanes Gepräge auf. Das Relief ist ein wichtiges Steuerungselement für das agrarische Potenzial einer Region. Weil es in den statistischen Karten nicht enthalten ist, bietet Abb. 1 (S. 30) einen Überblick nach Großlandschaften.

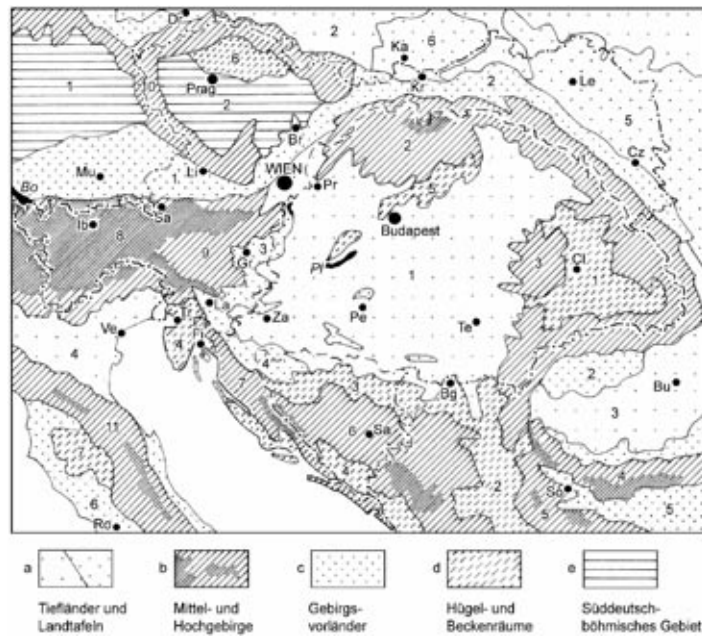
Die österreichischen und ungarischen Volkszählungsdaten sind einander in den Hauptmerkmalen zumeist sehr ähnlich, unterscheiden sich aber häufig im Detail, so auch in solchen Fragestellungen, die von der jeweiligen Reichshälfte als wesentlich angesehen wurden. Für eine die beiden Reichshälften vergleichende Untersuchung ergibt sich daraus zwangsläufig eine Reduktion der Themen auf den kleinsten gemeinsamen Nenner. Das betrifft vornehmlich die Berufsgliederung und Erwerbstätigkeit; unterschiedliche Auffassungen von der sozialen Gliederung der Gesellschaft zwischen den Eliten in Trans- und Cisleithanien schlagen bis in

die staatlichen Statistikbüros durch. Die Vergleichbarkeit demographischer Merkmale ist bis auf kleine Differenzen in der Abgrenzung von Altersklassen unproblematisch, bei anderen Themen werden Begriffe der österreichischen und der ungarischen Statistik, sofern sinnvoll, gleichgesetzt. Die Vergleichbarkeit der Daten ist die Voraussetzung für die thematisch-kartographische Darstellung der österreichisch-ungarischen Monarchie als Ganzes.

Im Bereich der Kartengestaltung kommen die kartographischen Grundsätze der Thematischen Kartographie zum Ausdruck. Bei den meisten der vorliegenden Karten wird ein einfaches Darstellungsverfahren angewandt: die Polygone der Raumeinheiten (Bezirke etc.) werden mit einer Flächenfarbe gefüllt. Man nennt solche Darstellungen Choropletenkarten oder Kartodiagramme. Will man zwei Merkmale in einer Karte darstellen, wählt man für die zweite Aussage visuelle Raster (Punkt- und Linienraster), die vor den Farbflächen sichtbar sind. Eine andere Möglichkeit sind Symbole oder Histogramme, die vor der Flächenfarbe stehen.

In der Regel werden die unterschiedlichen Ausprägungen eines statistischen Merkmals nach Intervallklassen gegliedert. Das hat zur Folge, dass Werte innerhalb einer solchen Klasse nicht differenziert zum Ausdruck kommen. Im analytischen Detail ist es daher wichtig zu wissen, wie die Grenzen der Intervallklassen gewählt werden. Denn durch die Verschiebung von Klassengrenzen oder Klassenzahlen lässt sich der bildhafte Eindruck einer Thematischen Karte äußerst stark verändern. In Überblicksdarstellungen kommt eine andere Gestaltungsgrundlage zum Ausdruck, es ist die Darstellung nach Perzentilen. Dabei wird die Zahl der Fälle (Bezirke etc.) durch die Zahl der Intervallklassen dividiert, um gleich große Fallzahlen pro Klassen zu erhalten. Häufig wer-

Abbildung 1: GROSSLANDSCHAFTEN IN MITTEL- UND OSTMITTELEUROPA



a Tiefländer- und Landtafeln (weiter/enger Punktraster)

1 Pannonisches Becken, 2 Weichsel-Oder-Tiefland, 3 Wallachei, 4 Poebene, Landtafeln: 5 Podolische Platte, 6 Oberschlesische Platte

b Mittel- und Hochgebirgsräume (weitere/engere Schraffur)

1 Karpatenbogen, 2 Slowakisches Bergland (Tatra-Fatra-Erzgebirge), 3 Siebenbürgisches Bergland, 4 Balkan, 5 Rhodopen, 6 Bosnisch-montenegrinisches Bergland, 7 Dinarisches Gebirgssystem, 8 Zentralalpen, 9 Ostalpen, 10 Böhmisches Randgebirge, 11 Apennin

c Gebirgsvorländer

1 Nördliches Alpenvorland, 2 Karpatenvorländer, 3 Südöstliches Alpenvorland, 4 Illyrisches Gebirgsvorland, 5 Balkanvorland, 6 Apenninenvorland

d reliefierte Hügel- und Beckenlandschaften

1 Siebenbürgen, 2 Morava-Vardar-Durchgangslandschaft, 3 Nordbosnisches Bergland, 4 Karst, Istrien und adriatische Küstenlandschaft, 5 Pannonische Höhenzüge, 6 Nordböhmisches Becken, 7 Toskanisches Hügelland

e Süddeutsch-böhmischer Raum

1 Deutsche Schichtstufenlandschaft, 2 Böhmisches-Mährisches Plateau

Städte im Bereich der Monarchie:

Br Brünn, Cl Kolozsvár, Cz Czernowitz, Fi Fiume, Gr Graz, Ib Innsbruck, Kr Krakau, Le Lemberg, La Laibach, Pe Pécs, Pr Pressburg, Sa Salzburg, Sr Sarajevo, Te Temesvár, Tr Triest, Za Zagreb; vgl. Atlaskarte 1.

Städte außerhalb der Monarchie:

Bg Belgrad, Bu Bukarest, Dr Dresden, Ka Kattowitz, Mu München, Ro Rom, So Sofia, Ve Venedig.

den Quintile gewählt, weil eine Gliederung nach fünf Kategorien einprägsam ist. Die rechnerisch ermittelten Perzentil-Grenzen werden geglättet, anschließend erfolgt die Zuordnung der Fälle (Bezirke etc.) zu den derart definierten Klassen.

Intervallklassen beziehen sich in der Regel auf ein Merkmal, in vielen Klassen werden aber aus Intervallklassen zweier Merkmale bivariate Merkmalstypen gebildet. Die Erstellung von Merkmalstypen ist ein erster Schritt zu sachinhaltlich komplexeren Thematischen Karten. Ein weiteres Beispiel ist das Dreiecksdiagramm, welches es erlaubt, aus drei Prozentanteilen (die zusammen 100% ergeben) Typen ähnlicher Merkmalskombinationen zu definieren. Zu den multivariaten Methoden zählt die Clusteranalyse, bei der die Bezirke und Städte nach der Ähnlichkeit mehrerer Merkmale gruppiert werden. Aufgrund ähnlicher Merkmalsausprägungen werden strukturell verwandte Fälle (Bezirke etc.) zu Clustertypen zusammengefasst. Die Bezeichnung dieser Typen richtet sich nach den dominanten Merkmalen. Anhand der Merkmals-Mittelwerte (Zentralwerte) kann ein Clustertyp beschrieben und mit anderen Typen verglichen werden. Die Sinnhaftigkeit der Clusteranalyse kann daran gemessen werden, ob das Ergebnis – die Thematische Karte – sich vernünftig interpretieren lässt; das gilt übrigens auch für simple Kartodiagramm-Karten. Interpretieren ist in diesem Falle der Versuch, die Struktur des Kartenbildes zu erklären. Vor dem Hintergrund des Größenumfanges der Monarchie und der oft diffizilen inneren Unterschiedlichkeiten muss eine Interpretation stets an der Oberfläche bleiben: jedes Kartenthema kann als Start für eine Fülle von weiterführenden Forschungsarbeiten gesehen werden.

ZUSAMMENHANGSMODELLE ZUR INTERPRETATION STRUKTURELLER VIELFALT

Die Vielfalt der räumlichen Muster in den Thematischen Karten erfordert, Leitlinien zu suchen, die die Interpretation der Karteninhalte erleichtern. Vorrangig sind es zwei voneinander weitgehend unabhängige Systeme, die das Muster des Kartenbildes steuern: das räumliche System und das sozioökonomische System. Das räumliche System kennt naturräumliche Gunst- und Ungunslagen ebenso wie Distanzen, Nachbarschaften und Gradienten. Das sozioökonomische System bezieht sich auf gesellschaftliche Merkmale, ihre Interaktionen und Verschränkungen. Einfach ausgedrückt, sind es die so genannten „Grundfunktionsfunktionen“ (Arbeit und Sozialfunktionen, Ernährung, Behausung und Beklei-

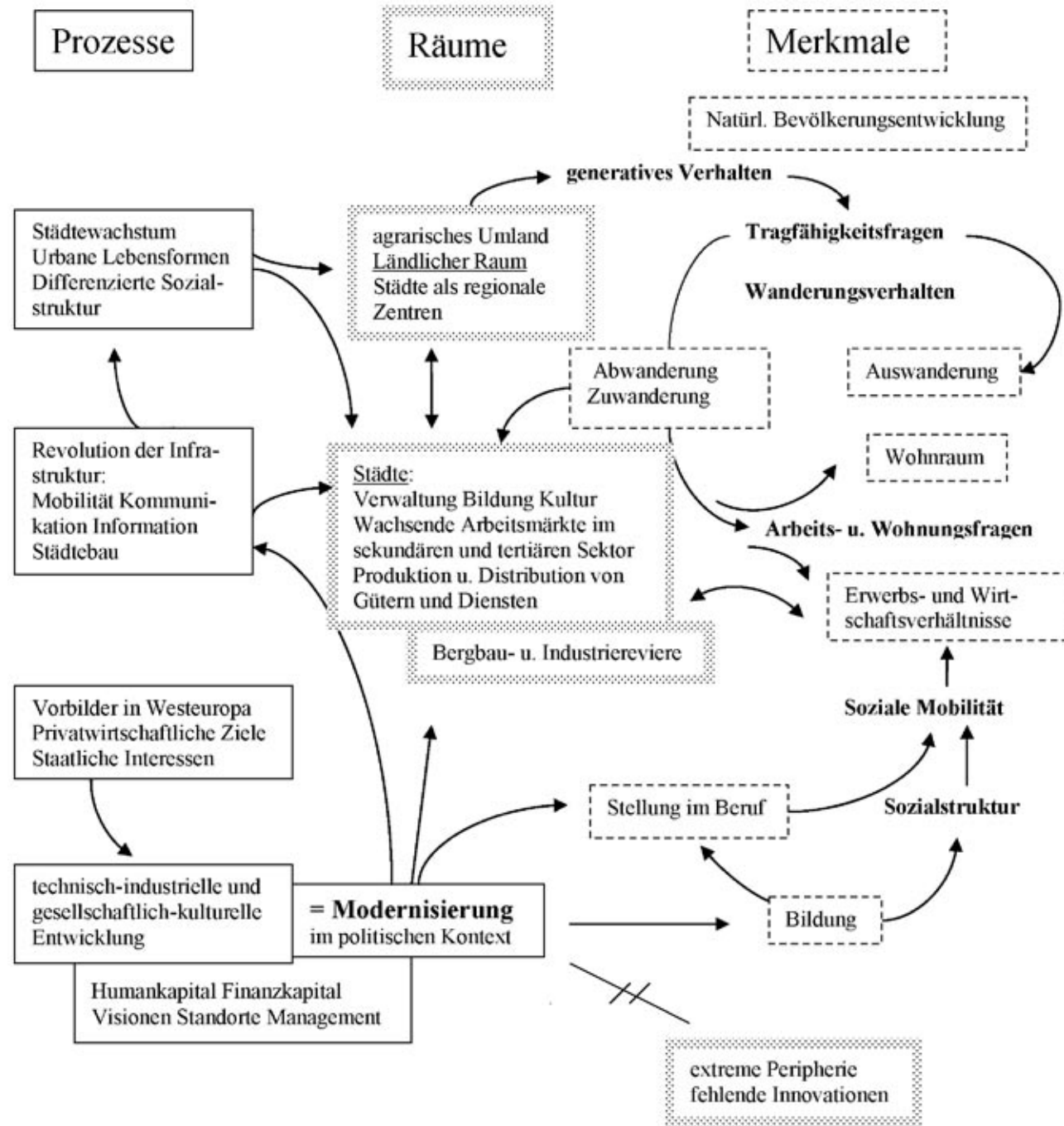
dung, Formen der Mobilität), die mit dem klassischen Begriffsdreieck Raum – Gesellschaft – Wirtschaft umschrieben werden können. Die Wechselbeziehungen zwischen der Gesellschaft und ihrem Lebensraum werden in einem Modell beschrieben (Abb. 2, S. 31), welches die Zusammenhänge zwischen technisch-kulturellen Entwicklungen und den räumlichen Auswirkungen beschreibt, statistische Merkmale kennzeichnen diese Prozesse.

Drei vertikale Themenfelder (Prozesse – Räume – Merkmale) gliedern das Zusammenhangsmodell, welches sich auf wesentliche Entwicklungen in der Phase der Hoch- und Spätgründerzeit bezieht. In der Mitte scheinen Stadt und Land als Räume auf, deren Entwicklung von unterschiedlichen Prozessen der Modernisierung beeinflusst wird. Dem Zusammenhangsmodell liegt eine Modernisierungstheorie zugrunde, mit zwei nicht unwesentlichen Randbedingungen. Die eine bezieht sich auf das politische Gefüge der Doppelmonarchie, die andere auf die räumlich-funktionale Differenzierung des Staates. Großstädte als Entwicklungspole sind dabei ebenso wie die Reviere der Schwerindustrie das Gegenstück zu verschiedenen peripheren Räumen. Über 500 Raumeinheiten (Politische Bezirke, Komitate, Statutar- und Munizipalstädte) zeigen auf den ersten Blick ein verwirrendes Muster. Bei eingehender Betrachtung vermag man Trends einer räumlichen Ordnung zu erkennen und zu verstehen, und zumeist spielen die topographische Lage, Städte und deren Umländer oder andere Merkmale (Standortqualitäten, Infrastruktur) beim interpretativen Verstehen der Thematischen Karten eine Rolle.

In einer ersten Annahme können die Muster des Kartenbildes auf drei Ansätze zur räumlich-distanziellen bzw. standörtlich-wirtschaftlichen Raumgliederung zurückgeführt werden. Vorrangig ist es der Stadt–Land-Gegensatz, unterschiedliche „Modernisierung“ trennt die Städte von den Umland- und Hinterlandregionen. Städte sind regionale Entwicklungspole, in denen Neuerungen zuerst aufscheinen, entwickelte Lebens- und Wirtschaftsformen dominieren. Sowohl in der demographischen Struktur wie im Gewerbeleben sind Stadt und Land um 1910 noch grundsätzlich verschieden. Das Modell der Zentralen Orte gliedert das Städtetz nach unterschiedlicher Bedeutung, Ausstattung und Reichweite.

Der zweite Ansatz bezieht sich auf Entwicklungsunterschiede in einer europaweiten Dimension. Die Habsburgermonarchie war kein „isolierter Staat“, und ihre wirtschaftsräumliche Gliederung folgte daher auch nicht den konzentrisch um eine Hauptstadt angeordneten „Thünenschen Ringen“. Sie war vielmehr eingebettet in einen nordwest-südost-gerichteten Gradienten abnehmender

Abbildung 2:
 PROZESSE, RÄUME, MERKMALE: ZUSAMMENHANGSMODELL DER TECHNISCHEN, GESELLSCHAFTLICHEN UND
 RÄUMLICHEN ENTWICKLUNGEN



Modernisierung und Industrialisierung. Nicht nur England, sondern auch das Deutsche Reich waren technisch-industriell früher und intensiver umgestaltet worden als die Habsburgermonarchie. In Österreich-Ungarn selbst sieht sich der kontinentweite Gradient fortgesetzt, vom hochrangigen Städtenetz lokal durchbrochen. Die Nähe zum Zentrum der Modernisierungen brachte Österreichs Städten und Industrievieren Entwicklungsvorsprünge vor der östlichen Reichshälfte. In den erwähnten Gradienten südostwärts abfallender Innovation scheint der Großraum der MOEL-Staaten (Mittel- und Osteuropäische Länder) quasi noch heute eingespannt zu sein.

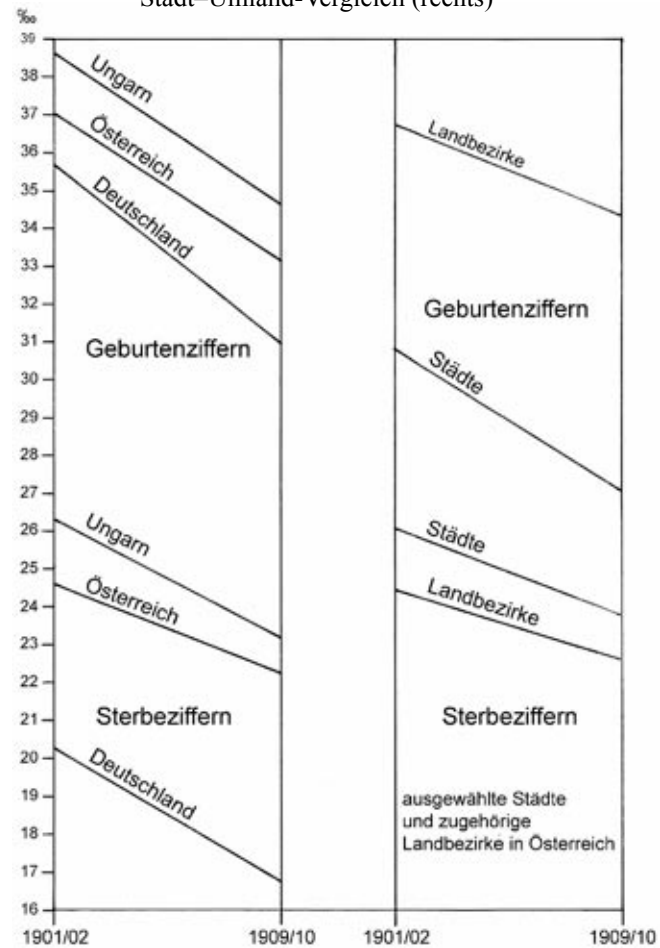
Ein dritter Aspekt zum Verstehen der Muster des Kartenbildes bezieht sich auf die Topographie und das geogene wie ökologische Naturraumpotential. Nutzbare Bodenschätze z.B. begünstigen gleichsam zwangsweise die Entwicklung von Industriestandorten und ganzer Industrieregionen, während räumliche Barrieren (z.B. Bergländer und Gebirge), Ungunsträume also, von innovativen Investitionen ausgespart bleiben. Exzellente Infrastrukturen sind daneben ein Aspekt der Modernisierung, der die wirtschaftlichen wie die gesellschaftlichen Entwicklungen fördert und damit erneut Innovationen ermöglicht. Wien um 1910 ist ein Beispiel von Weltgeltung dafür. Die Modernisierung durch Infrastrukturen greift aber auch bei anderen Stadtgrößen. Wien und das Netz der Großstädte stehen für neue, urbane Lebenswelten. Stadtluft hat frei gemacht, vor 1848, um 1910 sind die Städte Zuflucht und Hoffnung für eine ländliche Überschussbevölkerung. Solchermaßen durch push- und durch pull-Faktoren wachsend, zählen die flächige Ausdehnung wie die Diversifizierung der Städte zu den wichtigsten Prozessen der Zeit um und vor 1910.

DEMOGRAPHISCHE FAKTOREN

Die österreichisch-ungarische Monarchie erstreckte sich über eine Fläche von 676.600 km² und umfasste im Jahr 1910 eine Bevölkerungszahl von 51,4 Mio., davon 28,6 Mio. in der österreichischen Reichshälfte, 20,9 Mio. in Ungarn (darin 2,6 Mio. in Kroatien-Slawonien), sowie 1,9 Mio. in Bosnien-Herzegowina (Tab. 1, S. 32).

Die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien hat 1910 2,031 Mio. Einwohner, Budapest, die Hauptstadt Ungarns, 0,88 Mio.. Im „österreichischen“ Teil der Monarchie dominiert Galizien mit einer Bevölkerung von 8 Mio. Einwohnern und einer Fläche von 78.500 km², gefolgt von Böhmen mit 6,8 Mio. und 52.000 km². Die

Abbildung 3: GEBURTEN- UND STERBERATEN. DYNAMIK ZWISCHEN 1901 UND 1910. Staatenvergleich (links) und Stadt-Umland-Vergleich (rechts)



Quelle: ÖST. STATISTIK XCII/1, S. X u. XXII

satz dazu gibt es in Böhmen und in den Kronländern des Alpenraumes zwischen Niederösterreich und Tirol auffallend niedrige Geburtenziffern. Der Prozess sinkender Raten im generativen Verhalten ist evident, der Rückgang der Sterberaten eilt jenem der Geburten voraus, die Folge ist eine kräftige Bevölkerungszunahme. Im Verlauf der Dekade 1900 bis 1910 sinken diese demographischen Kennziffern weiter ab (Abb. 3). Die Abbildung zeigt den Vergleich zwischen Österreich und Ungarn, und jenen mit dem „moderneren“ Deutschen Reich, daneben den Gegensatz von Stadt und Land.

Tabelle 2b: BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN UNGARN 1900–1910 (Gesamtbevölkerung)

| Landesteile | Komitate | Munizipalstädte | Fläche km ² | Gesamtbev. 1910 in 1000 | Bevölkerungsentwicklung 1900–1910 in % | | | Analph. ³⁾ |
|--------------------|----------|-----------------|------------------------|-------------------------|--|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| | | | | | gesamt | Natürl. ¹⁾ | Migrat. ²⁾ | |
| Rechtes Donauufer | 11 | 5 | 44.553 | 3.084,4 | 5,5 | 11,4 | -5,9 | 18,2 |
| Linkes Donauufer | 11 | 2 | 32.929 | 2.175,9 | 6,2 | 12,7 | -6,5 | 24,0 |
| Donau-Theißbecken | 5 | 8 | 36.111 | 3.769,7 | 14,8 | 12,2 | 2,6 | 20,0 |
| Rechtes Theißufer | 8 | 2 | 31.829 | 1.769,7 | 5,7 | 13,1 | -7,4 | 32,8 |
| Linkes Theißufer | 8 | 3 | 43.338 | 2.594,9 | 11,1 | 14,0 | -2,9 | 43,1 |
| Theiß-Marosbecken | 5 | 4 | 36.285 | 2.141,8 | 4,2 | 8,2 | -4,0 | 39,8 |
| Siebenbürgen | 15 | 2 | 57.804 | 2.678,4 | 8,1 | 9,8 | -1,7 | 49,5 |
| Fiume mit Gebiet | | 1 | 21 | 49,8 | 27,8 | 9,1 | 18,7 | 16,8 |
| Ungarn zusammen | 63 | 27 | 282.870 | 18.264,6 | 8,5 | 11,6 | -3,1 | 31,3 |
| Kroatien-Slawonien | 8 | 4 | 42.541 | 2.622,0 | 8,5 | 13,4 | -4,9 | 47,4 |
| Königreich Ungarn | 71 | 31 | 325.411 | 20.886,6 | 8,5 | 11,8 | -3,3 | 33,3 |

¹⁾ Natürliche Bevölkerungsbewegung

³⁾ Analphabetenrate (%) der 6- und mehrjährigen Bevölkerung

²⁾ Wanderungsbewegung

Quelle: UNG. STATIST. MITTEILUNGEN, N.S. LXIV, Tab. 4; EBD., Tab. 44.

Der Stadt-Land-Vergleich bezieht sich auf jene größeren cisleithanischen Städte, die zugleich einen gleichnamigen, sie umgebenden Landbezirk haben (wie Krems, Wels, Leoben etc.) (vgl. Öst. Statistik XCII/1, S. XXII). Fazit: Der Stadt-Land-Unterschied überrascht ebenso wie der „Landesvergleich“ eigentlich nicht. Tradiertes und „modernes“ Verhalten zeigen, wenn auch versetzt, einen einheitlichen Trend, der mit der „Modernisierung“ der Gesellschaft zusammenhängt. Gegensätze von „urbanisierten“ und in der Tradition verharrenden Lebensformen können mit den vorgestellten Daten nachvollzogen werden. Zwischen 1900 und 1910 betrug die Geburtenrate in den Städten im Durchschnitt 28,2‰, der Geburtenüberschuss 3,6‰. In den Landbezirken lag die Geburtenrate bei 35,2‰, der Geburtenüberschuss betrug 11,8‰, bezogen auf die durchschnittliche Bevölkerungszahl in dieser Dekade. Die Sterberaten zwischen Stadt und Land liegen eng beisammen. Auffallend ist, dass die Sterberate in den Landbezirken geringer ist als jene in der jeweils benachbarten Stadt, was mit den Lebensbedingungen in den Städten der Jahrhundertwende zu tun haben mag.

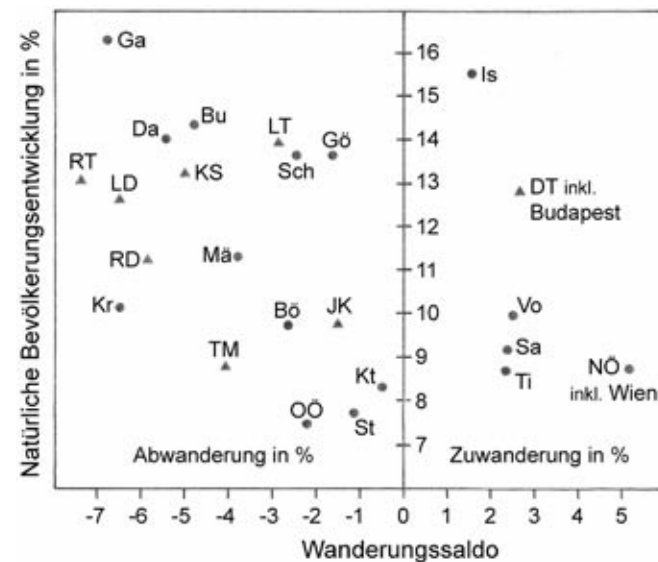
Starke Bevölkerungszunahmen führen zu einer starken Abwanderung (Abb. 4, S. 34). Jahrzehnte hindurch haben die peripheren Gebiete Bevölkerung an die wachsenden Städte geliefert. Die

stärkste Zuwanderung erfolgte in das Umfeld der Metropolen Wien und Budapest. Einen positiven Wanderungssaldo verzeichnen nur die westlichen Länder Österreichs, dort war der Sog von Wien nicht so wirksam. Böhmen und Mähren dagegen, selbst Regionen starker Zuwanderung aus den Peripherien in die eigenen Zentren, verloren an Bevölkerungspotential an die überregionalen Zentren. Nicht verwunderlich ist, dass die stärksten Wanderungsverluste dort auftreten, wo die natürliche Bevölkerungsentwicklung die größten Zuwachsraten aufwies. Das war in Galizien, der Bukowina und in Dalmatien der Fall. Kroatien-Slawonien und Oberungarn zeigen ähnliche Werte im Wanderungs- und generativen Verhalten.

DER ALTERSAUFBAU ALS SPIEGEL DES GENERATIVEN VERHALTENS UND VON WANDERUNGSPROZESSEN

In der Altersstruktur (Abb. 5a, Abb. 5b, Abb. 5c, S. 34) spiegeln sich die natürliche Bevölkerungs- und die Wanderungsbewegung wider, sie beeinflussen den Umfang der einzelnen Alterskohorten. Die Altersstruktur, d.h. die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersgruppen, ist von den maßgeblichen Faktoren der Bevölkerungsbewegung, dem Saldo aus Geburten- und Sterberaten

Abbildung 4: BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG DER KRONLÄNDER ÖSTERREICHS UND DER LANDESTEILE UNGARNS 1900–1910. Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderungssaldo



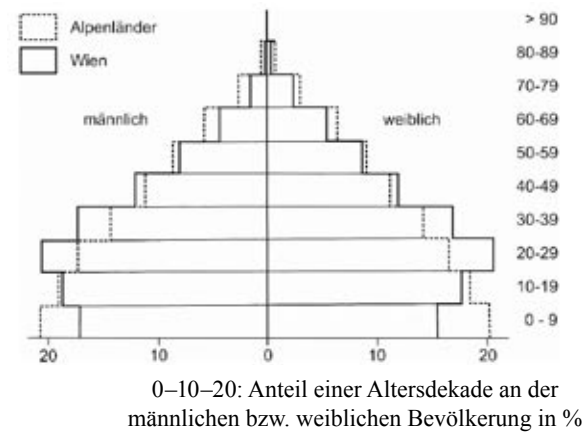
Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. VIII/1; UNG. STATIST. MITTEILUNGEN, N.S. LXIV, Tab. 4,5

Bö Böhmen, Bu Bukowina, Da Dalmatien, Ga Galizien, Gö Görz-Gradisca, Is Istrien, Kr Krain, Kt Kärnten, Mä Mähren, NÖ Niederösterreich, OÖ Oberösterreich, Sa Salzburg, Schl Schlesien, St Steiermark, Ti Tirol, V Vorarlberg

RD Rechtes Donauufer, LD Linkes Donauufer, DT Donau-Theißbecken, RT Rechtes Theißufer, LT Linkes Theißufer, TM Theiß-Marosbecken, JK Jenseits des Királyhágó (Transylvanien, Erdély, Siebenbürgen), KS Kroatien-Slawonien

und dem Saldo aus Zu- und Abwanderung abhängig. Letzteres bezieht sich vornehmlich auf den Bevölkerungsaustausch zwischen Stadt und Land, oft auch über große Distanzen und über Kronlandsgrenzen hinweg. Vielfach erfolgt diese Stadtwanderung schrittweise und, im Zusammenhang mit einem steigenden Bildungsniveau, über Zwischenstufen in Kleinstädten. Der hohe Anteil Jugendlicher in den östlichen und südöstlichen Landesteilen spiegelt deren konservatives generatives Verhalten wider. So weist die Alterspyramide von Galizien und Bukowina (Abb. 5c) eine „breitere Basis“ auf, während die Kohorten der 20 bis 40-Jährigen auf Grund der Abwanderung besonders schmal sind.

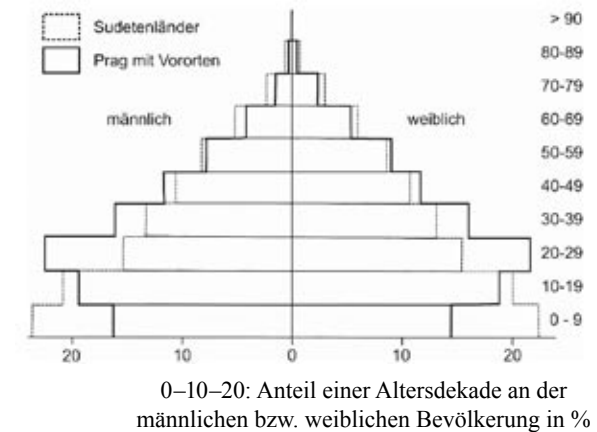
Abbildung 5a: ALTERSPYRAMIDEN ALS SPIEGEL DES GENERATIVEN VERHALTENS UND DER WANDERUNGSBEWEGUNGEN. Wien und die Alpenländer



Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. I/3, Anhang

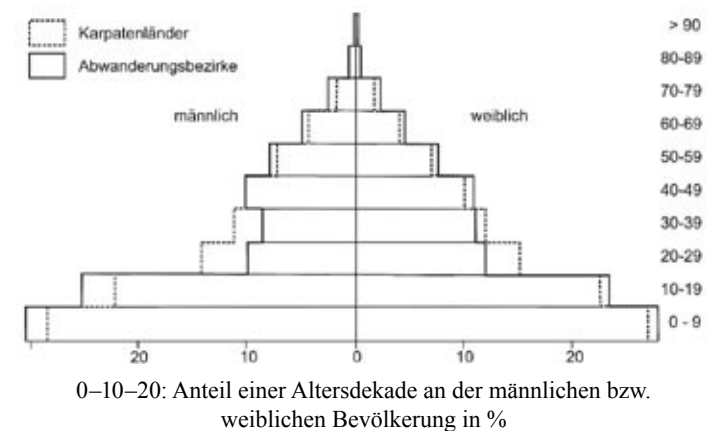
Ein Blick auf die Alterspyramiden zeigt zudem den geringen Anteil älterer Menschen. Die Generation 60+ umfasst im Jahr 1910 nur 8,3% (Österreich) bzw. 7,6% der Bevölkerung (Ungarn). Ihr Anteil ist, der geringen Lebenserwartung dort entsprechend, in Galizien (6,3%) und in der Bukowina (6,5%) besonders gering, und auch in wachsenden Städten mit jüngerer Zuwanderung: Munizipalstädte in Ungarn 6,7%. Oberösterreich und Steiermark haben mit 11,4% respektive 10,5% die größten Altenanteile unter den Kronländern. Bei den gegebenen Geburtenraten, die zudem seit Generationen ähnlich sind, ist die Pyramidenform der Alterspyramide keine Überraschung. Man kennt einen solchen Altersaufbau heute aus Entwicklungsländern, während in Zentraleuropa derzeit schrumpfende Populationen (Sargform der Pyramide) dominieren. Der Bevölkerungsaufbau ist im Detail aber durchaus unterschiedlich, wie drei Fälle der Altersstruktur (Abb. 5: Alpenländer, Sudetenländer, Karpatenländer) erkennen lassen. Mit freiem Auge bereits vermag man zu beurteilen, welche der Pyramiden eher schlank (Alpenländer) und welche in den jüngsten Jahrgängen geradezu auseinander läuft (Karpatenländer). Im ersten Fall (Alpenländer) kann man eine sich in Bezug auf die Kinderzahl bereits „zaghafte“ einschränkende Bevölkerung erkennen, im landesweiten Durchschnitt wohl auch ein Effekt der Städte. Die Pyramide 5c zeigt eine Situation, in der hohe Geburtenraten und eine reduzierte Kindersterblichkeit zusammenfallen.

Abbildung 5b: ALTERSPYRAMIDEN ALS SPIEGEL DES GENERATIVEN VERHALTENS UND DER WANDERUNGSBEWEGUNGEN. Prag mit Vororten und die Sudetenländer



Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. I/3, Anhang

Abbildung 5c: ALTERSPYRAMIDEN ALS SPIEGEL DES GENERATIVEN VERHALTENS UND DER WANDERUNGSBEWEGUNGEN. Karpatenländer, insgesamt und in Teilen mit starker Abwanderung



Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. I/3, Anhang

In den Alterspyramiden wird der Altersaufbau der Kronländergruppen (5a Alpenländer, 5b Sudetenländer, 5c Karpatenländer) dargestellt, kombiniert mit dem Altersaufbau von zwei Zuwanderungsstädten (5a Wien, 5b Prag mit Vororten) sowie einer Abwanderungsregion (5c Abwanderungsbezirke in Galizien). Wien und Prag, wie auch Budapest, haben um 1910 eines gemeinsam:

Tabelle 3: DEMOGRAPHISCHE MERKMALE DER KRONLÄNDER ÖSTERREICHS 1910

| Kronländer | Unehel. Geb. ¹⁾ | Kindersterbl. ²⁾ | Sterberaten ³⁾ | Totenbeschau ⁴⁾ | Schulbesuch ⁵⁾ | Jugendanteil ⁶⁾ |
|------------------|----------------------------|-----------------------------|---------------------------|----------------------------|---------------------------|----------------------------|
| Niederösterreich | 21 | 33 | 1,77 | 100 | 97 | 26,3 |
| darunter Wien | 29 | 30 | 1,66 | 100 | – | 22,9 |
| Oberösterreich | 19 | 35 | 2,17 | 100 | 93 | 29,5 |
| Salzburg | 24 | 33 | 2,07 | 100 | 95 | 29,3 |
| Steiermark | 23 | 32 | 2,07 | 98 | 91 | 29,4 |
| Kärnten | 37 | 35 | 2,28 | 98 | 94 | 31,0 |
| Krain | 6 | 36 | 2,30 | 94 | 93 | 35,1 |
| Triest | 5 | 41 | 2,25 | 100 | 91 | 27,0 |
| Görz-Gradisca | 5 | 45 | 2,18 | 93 | 90 | 34,4 |
| Istrien | 5 | 48 | 2,20 | 39 | 60 | 33,7 |
| Tirol | 7 | 32 | 2,04 | 99 | * | 30,0 |
| Vorarlberg | 3 | 37 | 1,78 | 100 | * | 29,8 |
| Böhmen | 12 | 36 | 1,94 | 100 | 98 | 31,0 |
| Mähren | 19 | 38 | 2,01 | 100 | * | 32,9 |
| Schlesien | 10 | 56 | 2,23 | 98 | 92 | 34,9 |
| Galizien | 8 | 49 | 2,42 | 28 | 78 | 37,6 |
| Bukowina | 10 | 49 | 2,50 | 34 | 75 | 37,6 |
| Dalmatien | 4 | 46 | 2,00 | 30 | 50 | 35,5 |
| Österreich | 12 | 41 | 2,13 | 69 | 88 | 32,7 |

¹⁾ Anteil der unehelich Geborenen an Lebendgeburten 1910 in %

²⁾ Anteil der Kindersterblichkeit (Todesfälle im Alter < 5 Jahre) an Sterbefällen 1910 in %

³⁾ Sterberaten (Sterbefälle an der Zivilbevölkerung) 1910 in %

⁴⁾ Anteil der ärztlichen Totenbeschau an Sterbefällen 1910 in %

⁵⁾ Schulbesuch der Schulpflichtigen 1910 in %

⁶⁾ Jugendanteil im Altersaufbau (0–13jährige) 1910 in %

* invalide Daten

Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. VIII/3, Übersicht S. 7, Tab. 1 und Tab. 5

ein rasantes Bevölkerungswachstum seit Jahrzehnten, eine grundsätzliche metropolitane Neugestaltung und eine enorme Sogwirkung des Arbeitsmarktes, der über weite Strecken vom Baugeerbe dominiert wurde. Vom Bauen und für das Bauen hat Wien gelebt, natürlich auch von der sich entwickelnden Industrie, und selbstredend von den Verwaltungsfunktionen. Die daraus resultierende Zuwanderung kennzeichnet den Altersaufbau von Wien ebenso wie jenen von Prag. Die Kohorten im arbeitsfähigen Alter stechen hervor, die 20–40-Jährigen in Wien, und die 20–30-Jährigen in besonderer Weise in Prag. Unterrepräsentiert sind die jüngeren Jahrgänge, für die Zuwanderer ist eine Familiengründung nicht selbstverständlich. Das Gegenbeispiel zu den Großstadt-Pyramiden ist ein Altersaufbau aus galizischen Abwanderungsbezirken (Abb. 5c), in denen die 20–40-Jährigen zum Groß-

teil fehlen, bei beiden Geschlechtern in erstaunlich ähnlichem Umfang. Sie sind zumindest teilweise nicht ab-, sondern ausgewandert. Das Fehlen dieser Jahrgänge führt dazu, dass andere, nämlich die Jugendlichen, prozentuell nun mehr ins Gewicht fallen.

Von der Altersstruktur ausgehend, werden in Tab. 3 einige statistische Merkmale sichtbar, die die strukturelle Differenz zwischen den Kernländern und den Randgebieten unter Österreichs Kronländern aufzeigen. Ein hoher Anteil Jugendlicher und hohe Sterbeziffern kennzeichnen die peripheren Kronländer ebenso wie eine extrem hohe Kindersterblichkeit: bis zu 50% aller Todesfälle entfallen auf die unter 5-Jährigen, in den heute österreichischen Ländern sind es 32% bis 37%. In der Peripherie sind auch staatliche Verordnungen nicht überall durchsetzbar, das zeigt der

Anteil der an sich vorgeschriebenen Totenbeschau ebenso wie der Schulbesuch im Pflichtschulbereich. Dalmatien, Galizien und die Bukowina bilden diesbezüglich eine eigene Ländergruppe. Ganz anders verhält es sich mit dem Anteil unehelich Geborener an den Geburten insgesamt, die „moderner“ Kronländer zeigen Werte zwischen 20% und 30%, Indizien für eine Lockerung konservativen Verhaltens. Eine Ausnahme kommt dem Land Kärnten zu, nicht „modern“ nach etlichen Maßzahlen, gibt es dort mit 37% den weitaus höchsten Anteil an unehelich Geborenen.

GEBÜRTIGKEIT. DIE HERKUNFT DER ANWESENDEN ZIVILBEVÖLKERUNG

Wanderungsbewegungen bestimmen die Bevölkerungsentwicklung mit, sichtbar im Saldo von Zu- und Abwanderungen. Woher die Zuwanderung erfolgt, und wohin die Abwanderung geht, wird dabei nicht erfasst. Eines der wichtigsten personenbezogenen Merkmale, über welches die amtliche Statistik verfügt, erlaubt es, die Herkunft der anwesenden Bevölkerung zu erfassen. Es ist die Angabe über den Geburtsort, die „Gebürtigkeit“. Bei der Gebürtigkeit geht es um mehr als nur um den Saldo der Bevölkerungsbewegung. Die Kombination von Herkunftsort und Anwesenheitsort erlaubt es, gerichtete Bevölkerungsverschiebungen nachvollziehen zu können. Was dahinter steht, ist klar: die Abwanderung der Überschussbevölkerung aus dem ländlichen Raum in die sich entwickelnden Ballungsräume, die Bewegung von den Passivräumen in die Aktivräume und zu den aufnahmefähigen Arbeitsmärkten. Diese Prozesse reichen weit über eine Zensusperiode hinaus. Gerade in diesem Zusammenhang ist das Merkmal der Gebürtigkeit von großer Bedeutung: es erfasst alle jemals aus einer bestimmten Lokalität an den Ort der Anwesenheit Zugewanderten, unabhängig vom Zeitpunkt dieses Ortswechsels (und unbeschadet allfälliger Zwischenstationen). Bei der Frage nach der Gebürtigkeit ist es notwendig, unterschiedliche räumlich-administrative Einheiten mit einzubeziehen. Gefragt wird nach der Gebürtigkeit in Bezug auf folgende räumliche Kategorien: Bezirk/Komitat – Kronland/Landesteil – Ausland. Unter dem sperrigen Begriff „Zuzug der Fremdgeborenen“ hat die Österreichische Statistik dieses Thema in eine der interessantesten Karten umgesetzt, die ihren Publikationen beigegeben sind (Öst. Statistik, N.F. I/2, Anhang), eine zweite Karte stellt dar, wie viele – um einen ökologischen Begriff zu gebrauchen – „stenök“, d.h. standorttreu, geblieben sind, auf der Ebene der Politischen Bezirke. Was die Abwanderung aus den Geburtsbezirken betrifft, setzt das be-

stimmte push-Effekte, z.B. die prekäre Überlebensfrage vor Ort, oder pull-Effekte, die Aussicht auf ein besseres Leben anderswo, voraus. Und die Zielgebiete einer solchen Ortsveränderung sind klar, es sind vor allem die Städte und Stadtumlandbezirke, die als Zentren der Wirtschaftsentwicklung Lebensunterhalt bieten und Zuwendung ermöglichen. Alle wichtigen Städte sind um 1910 Orte, in denen mehr als die Hälfte der Einwohner nicht aus der Stadt selbst gebürtig sind. Nach der Gebürtigkeit entstammen die Einwohner der Städte:

- aus dem Ausland: Pola 13% (offenbar ungarische Staatsbürger, die in der Marine dienten), Triest 12% (die „Reichsitaliener“);
- aus einem anderen Kronland: Salzburg 46%, Mährisch Ost-
rau 40%, Pola 32%, Triest 31%; Linz, Graz, Laibach, Görz und Innsbruck 20–30%; Brünn, Czernowitz und Trient unter 20%.

Zumeist kommen die Zuwanderer aus der relativen Nachbarschaft bzw. aus den Bezirken des jeweiligen Kronlandes. Besonders in den Großstädten mit über 100.000 Einwohnern ist der Anteil der in der Stadt Geborenen daher eher gering: Wien 49%, Salzburg 32%, Triest 57%, Prag 37%, Prager Vororte (280.000 Ew.) 23%, Brünn 38%, Lemberg und Krakau 42%.

Die „Gebürtigkeit“ (Tab. 4) kann als Merkmal der Reichweite und der Einflusszone von Städten und der Stadt-Umland-Beziehungen gesehen werden. Die Intensität von beiden nimmt mit zunehmender Distanz ab. Die Herkunft der Wiener Bevölkerung nach Kronländern sieht Niederösterreich mit 11,1% an zweiter Stelle hinter Böhmen (12,6%) und vor Mähren (10,4%). Es folgt bereits das „Ausland“ (vorwiegend Ungarn) mit 9,0%, und dann kleinere Anteile aus Galizien (2,1%), Schlesien (1,6%), Steiermark und Oberösterreich (je 1,4%). Auf der Ebene der Politischen Bezirke bleibt das nahe Hollabrunn im Weinviertel mit 19.300 „Gebürtigen“, die in Wien leben, Spitzenreiter vor Mistelbach (18.200), Bruck an der Leitha (14.700) und Gänserndorf (11.600). Andere Bezirke Niederösterreichs folgen. In keinem Politischen Bezirk der Alpenländer aber wird Wien unter den Zielorten der Abwanderung an erster Stelle erwähnt. Die Wanderungen vom Land zur Stadt richten sich nach den regionalen Zentren. So stammen aus dem jeweils eigenen Kronland die folgenden Anteile der Stadtbevölkerung: Prag 58%, Lemberg 51%, Krakau und Brünn je 45%, Laibach 43% und Graz 37%. In Wien fällt das umgebende Kronland mit 11,1% dagegen deutlich ab, aus „anderen Kronländern“ gebürtig sind 31% der Wiener: Böhmen und Mähren zusammen

stellen 23% der Wiener Bevölkerung im Jahr 1910, und in vielen Politischen Bezirken dieser beiden Länder wird unter den Zielorten der Abwanderung Wien an erster Stelle erwähnt. In Budapest sind im Jahr 1910 520.000 der 880.000 Bewohner oder 59% aus anderen Teilen Ungarns gebürtig. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung von Budapest stammen 19% vom Rechten Donauufer (Westungarn), 14% aus dem Donau-Theißbecken und 11% vom Linken Donauufer (Pozsony und Umgebung, westliches Oberungarn), 5% vom Linken und 4% von Rechten Theißufer, aus den anderen Landesteilen weniger als 2%, aus Kroatien-Slawonien 0,6%. Aus den österreichischen Kronländern gebürtig sind in Budapest 4,3% der Bevölkerung, weniger als in manch anderen Städten der ungarischen Reichshälfte: Fiume 23%, Zagreb 13%, Varaždin 9%, Sopron 6%, Kassa 5%.

In Ungarn (Tab. 5) stammen im Durchschnitt $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung aus derselben Gemeinde, und 86% aus demselben Komitat. Insgesamt ist in Österreich wie in Ungarn der überwiegende Teil der Bevölkerung sehr sesshaft, was bei der Dominanz einer agrarischen Wirtschaftsweise nicht weiter verwundert. Im Gegensatz zu Ungarn ist in Österreich der Anteil der aus dem Aufenthaltsort Gebürtigen jedoch geringer (62%). Das spricht für eine größere Mobilität der österreichischen Bevölkerung, 16% stammen aus einem anderen Bezirk des Kronlandes, und 6% aus einem anderen Kronland. Für Niederösterreich stellt sich alles anders dar, weil hier die Stadt Wien mit enthalten ist: 23% sind aus einem anderen Kronland gebürtig, und nur 48% der Bevölkerung wohnen in der Geburtsgemeinde. Insgesamt zeigt die „Gebürtigkeit“ im Gegensatz zu den Daten der Zu- und Abwanderung eines Jahrzehnts den längerfristigen Trend der Bevölkerungsverschiebungen. Dieser ist durch das Städtewachstum und durch die Sogwirkung neuer Erwerbsmöglichkeiten (auch außerhalb der großen Zentren) gekennzeichnet. Dennoch zeigen die Gebürtigkeitsdaten, dass eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung ihr Leben dort verbringt, wo sie geboren wurde.

AUSLÄNDER IN ÖSTERREICH UND IN UNGARN

Im Jahr 1910 haben sich in Österreich 583.000 Ausländer aufgehalten (nach anderen, ebenfalls vom Statistischen Zentralamt veröffentlichten Angaben waren es 608.000), davon allein in Wien 189.000. In Ungarn waren es 278.000, im Donau-Theiß-Becken (mit Budapest) wurden 58.000 Staatsfremde gezählt. Wer hinter

Tabelle 4: GEBÜRTIGKEIT. HERKUNFT DER BEVÖLKERUNG DER KRONLÄNDER ÖSTERREICHS 1910 pro administrativer Einheit (Politischer Bezirk, Statutarstadt) (in %)

| Kronländer | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|------------------|----|----|----|----|------|
| Niederösterreich | 48 | 7 | 15 | 23 | 6,9 |
| Oberösterreich | 50 | 21 | 18 | 9 | 1,3 |
| Salzburg | 46 | 20 | 10 | 21 | 3,2 |
| Steiermark | 46 | 22 | 20 | 9 | 3,3 |
| Kärnten | 49 | 24 | 15 | 10 | 2,0 |
| Krain | 70 | 12 | 11 | 5 | 1,8 |
| Triest | 57 | – | – | 31 | 11,7 |
| Görz-Gradisca | 75 | 9 | 6 | 6 | 3,6 |
| Istrien | 78 | 5 | 6 | 8 | 3,8 |
| Tirol | 65 | 11 | 14 | 6 | 3,5 |
| Vorarlberg | 62 | 12 | 6 | 12 | 8,8 |
| Böhmen | 52 | 19 | 26 | 2 | 1,1 |
| Mähren | 61 | 15 | 16 | 7 | 0,9 |
| Schlesien | 55 | 20 | 11 | 13 | 2,4 |
| Galizien | 78 | 9 | 11 | 1 | 0,9 |
| Bukowina | 79 | 6 | 8 | 5 | 1,0 |
| Dalmatien | 90 | 2 | 4 | 1 | 1,7 |
| Österreich | 62 | 13 | 16 | 6 | 2,2 |

1 Aufenthaltsgemeinde, 2 andere Gem. im Aufenthaltsbezirk, 3 andere Bez. im Kronland, 4 anderes Kronland, 5 Ausland

Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. I/2, Übersicht 5

Tabelle 5: GEBÜRTIGKEIT. HERKUNFT DER BEVÖLKERUNG DER LANDESTEILE UNGARNS 1910 pro administrativer Einheit (Komitat, Munizipalstadt) (in %)

| Landesteile | 1 | 2 | 3 | 4 |
|--------------------|----|----|----|----|
| Rechtes Donauufer | 64 | 23 | 12 | 1 |
| Linkes Donauufer | 70 | 18 | 10 | 2 |
| Donau-Theißbecken | 63 | 15 | 21 | 2 |
| Rechtes Theißufer | 67 | 18 | 12 | 3 |
| Linkes Theißufer | 73 | 16 | 10 | 0 |
| Theiß-Marosbecken | 71 | 16 | 12 | 1 |
| Siebenbürgen | 76 | 13 | 10 | 1 |
| Fiume | 45 | 0 | 27 | 28 |
| Ungarn zusammen | 69 | 17 | 13 | 1 |
| Kroatien-Slawonien | 71 | 15 | 11 | 3 |
| Königreich Ungarn | 69 | 17 | 13 | 1 |

1 Aufenthaltsgemeinde, 2 andere Gem. im Aufenthaltskomitat, 3 anderes Komitat, 4 Ausland

Quelle: UNG. STATIST. MITTEILUNGEN, N.S. LXIV, Tab. 9

diesen Zahlen besondere internationale Verflechtungen oder eine beginnende Überfremdung vermutet, irrt. Denn die Gliederung der Ausländer nennt in Österreich 276.000 Ungarn (47% aller Ausländer) und in Ungarn 236.000 Österreicher (72%). An sich ein Paradoxon, doch erkennt man den Charakter der Doppelmonarchie und das Ausmaß jeweils staatlicher Eigenständigkeit auch daran, dass die Einwohner der jeweils anderen Reichshälfte als Ausländer gewertet werden (Tab. 6, Tab. 7).

Die Ausländer werden, gegliedert nach Kronländern bzw. Landesteilen, nach ihrer Staatsangehörigkeit erfasst. Wendet man sich den Österreichern in Ungarn und umgekehrt zu, dann fallen in Ungarn große Zahlen in jenen Landesteilen auf, die an Österreich grenzen. Eine recht intensive Wanderungsbewegung, die die Binnengrenze zwischen Cis- und Transleithanien überwindet, zeigt sich in diesen Zahlen; Ungarn ist, Kroatien-Slawonien mit eingeschlossen, halbkreisförmig von österreichischen Kronländern umgeben. Die Zuwanderung von Österreich nach Ungarn zielt auf die Städte: 35.000 österreichische Staatsbürger werden in Budapest gezählt, davon 13.700 aus Galizien und 11.800 aus den Ländern der böhmischen Krone. In der Stadt Pozsony sind 6.700 der 78.000 Einwohner, also rund 8%, „österreichisch“. Unter den Ausländern in der österreichischen Reichshälfte sind annähernd die Hälfte Ungarn, von denen wieder etwa die Hälfte (143.000 Personen) in Wien leben. Das spricht für die enorme Anziehungskraft der Reichshauptstadt, in der u.a. 23.000 deutsche Staatsbürger, 4.000 Russen, 2.500 Italiener leben. Was in der Tabelle der Ausländer in Österreich sonst noch auffällt, hängt mit Nachbarschaften und mit wirtschaftlichen Aktivitäten zusammen: 20.000 Deutsche in Tirol und Vorarlberg und 41.000 in Böhmen; 44.400 italienische Staatsbürger im Küstenland, davon fast 30.000 in Triest, Ungarn in Niederösterreich (57.000) und Steiermark (31.000), und eine starke Diffusion der Kroaten in die Nachbarländer. Nur 1,3% der Bevölkerung in Ungarn und 2,1% der Bevölkerung im österreichischen Teil der Monarchie sind Ausländer, trotz aller Weltoffenheit der großen Metropolen. Das ist in anderen Ländern ähnlich, die Zuwanderung in die entstehenden Ballungsräume erfolgte aus dem Hinterland der großflächigen Staaten: 1,9% Ausländer im Deutschen Reich, und 3% im an Kolonialbevölkerung reichen Frankreich. Um 1910 sind in Europa große Zuwanderungswellen von außerhalb des Staatsgebietes unbekannt.

Tabelle 6: AUSLÄNDISCHE STAATSANGEHÖRIGE IN ÖSTERREICH NACH STAATSANGEHÖRIGKEIT 1910
Angaben in 1000 gerundet, Auswahl

| Kronländer | insges. | darunter aus | | | | | | |
|----------------------------|---------|--------------|------|-----|-------|------|------|-----|
| | | U | KS | BH | DR | I | Rs | Ru |
| Wien | 188.6 | 143.0 | 4.8 | 0.5 | 23.0 | 2.5 | 4.1 | 1.3 |
| Niederösterreich* | 68.1 | 57.4 | 0.7 | 0.1 | 6.7 | 1.7 | 0.2 | 0.1 |
| Oberösterreich u. Salzburg | 15.9 | 3.3 | 0.4 | – | 10.2 | 1.1 | – | – |
| Steiermark | 47.3 | 30.8 | 7.2 | 0.2 | 3.6 | 4.1 | 0.2 | – |
| Kärnten u. Krain | 13.5 | 2.1 | 3.7 | – | 1.2 | 5.8 | 0.3 | – |
| Küstenland | 60.2 | 5.3 | 4.7 | 3.1 | 1.4 | 37.8 | – | – |
| Tirol und Vorarlberg | 42.3 | 2.6 | 0.6 | – | 19.7 | 14.3 | – | – |
| Böhmen | 56.8 | 9.0 | 1.1 | – | 41.0 | 1.3 | 1.2 | – |
| Mähren u. Schlesien | 32.0 | 14.2 | 0.5 | – | 14.1 | 1.0 | 1.2 | – |
| Galizien | 44.4 | 6.3 | 0.2 | 0.1 | 5.1 | 0.3 | 31.1 | 0.3 |
| Bukowina | 5.2 | 1.6 | – | – | 0.2 | – | 1.4 | 1.6 |
| Dalmatien | 8.6 | 0.6 | 1.2 | 1.9 | 0.1 | 2.4 | 0.0 | 0.0 |
| Österreich | 583.1 | 275.8 | 23.7 | 4.2 | 126.4 | 79.1 | 40.6 | 3.6 |

* ohne Wien

U Ungarn, KS Kroatien-Slawonien, BH Bosnien-Herzegowina, DR Deutsches Reich, I Italien, Rs Russland, Ru Rumänien

Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. II/2, Tab. 2 (die in den UNG. STATIST. MITTEILUNGEN, N.F. LXIV, Tab. 14 und 16, angegebenen Zahlen der ungarischen Staatsbürger unterscheiden sich zum Teil erheblich von jenen in der Österreichischen Statistik)

Tabelle 7: AUSLÄNDISCHE STAATSANGEHÖRIGE IN UNGARN NACH STAATSANGEHÖRIGKEIT 1910.
Angaben in 1000 gerundet, Auswahl

| Landesteil | zusammen | Österreich insgesamt | darunter aus | | | | | | | |
|-------------------------|----------|----------------------|--------------|------|------|------|------|-----|-----|------|
| | | | NÖ | St | K | B | G+B | BH | D | I |
| Rechtes Donauufer | 24.1 | 21.5 | 6.3 | 3.0 | 0.8 | 4.3 | 1.7 | 0.1 | 0.8 | 0.6 |
| Linkes Donauufer | 33.9 | 31.3 | 3.9 | 0.8 | 0.5 | 6.6 | 4.9 | 0.0 | 1.1 | 0.5 |
| Donau–Theißbecken* | 57.7 | 45.2 | 6.1 | 2.3 | 0.6 | 8.8 | 16.7 | 1.5 | 3.4 | 1.0 |
| Rechtes Theißufer | 37.3 | 35.0 | 0.8 | 0.5 | 0.2 | 2.3 | 28.5 | 0.2 | 0.7 | 0.6 |
| Linkes Theißufer | 6.0 | 4.9 | 0.3 | 0.1 | 0.1 | 0.6 | 3.0 | 0.0 | 0.3 | 0.3 |
| Theiß–Marosbecken | 8.6 | 5.0 | 0.9 | 0.2 | 0.1 | 1.5 | 1.0 | 0.2 | 0.6 | 0.3 |
| Siebenbürgen | 14.5 | 10.6 | 0.9 | 0.5 | 0.4 | 1.8 | 5.4 | 0.0 | 0.8 | 1.3 |
| Fiume | 19.8 | 16.1 | 0.3 | 0.7 | 3.6 | 0.5 | 0.2 | 0.1 | 0.1 | 3.0 |
| Kroatien-Slawonien | 76.2 | 65.9 | 1.8 | 11.8 | 9.5 | 18.1 | 6.1 | 3.5 | 0.8 | 3.2 |
| Ungarische Reichshälfte | 278.1 | 235.5 | 21.2 | 19.9 | 15.8 | 44.4 | 67.5 | 5.6 | 8.7 | 10.6 |

* inkl. Budapest

NÖ Niederösterreich, St Steiermark, K Krain, B Böhmen, G+B Galizien und Bukowina, BH Bosnien-Herzegowina, D Deutschland, I Italien

Quelle: UNG. STATIST. MITTEILUNGEN, N.S. LXIV, Tab. 11

DIE ERWERBSSTRUKTUR ALS SPIEGEL DER WIRTSCHAFTLICHEN VERHÄLTNISSE

BERUFSKLASSE A (PRIMÄRER SEKTOR): LANDWIRTSCHAFT

Im Jahr 1910 bezeichnet die amtliche Statistik 16,48 Mio. Personen in Österreich und 8,96 Mio. in Ungarn als Erwerbstätige bzw. Berufstätige (Tab. 8). Bezogen auf die jeweilige Gesamtbevölkerung ergibt das eine Erwerbsquote von 57,9% für Österreich und 42,9% für Ungarn, was einen nicht unerheblichen Unterschied in der Teilnahme am Wirtschaftsleben bedeutet. Gliedert man die Erwerbsquote nach dem Geschlecht, so sind jene der Männer in Österreich und Ungarn so gut wie ident: 66% bzw. 65%. Der Unterschied liegt also in der Erwerbsquote der Frauen: sie beträgt 49,7% in Österreich und 21,3% in Ungarn.

Es erscheint schwer zu erklären, dass in Ungarn nur halb so viele Frauen berufstätig sind wie in Österreich. Eine Gliederung der Berufstätigkeit nach Wirtschaftssektoren führt weiter. Insbesondere gilt es, die Erwerbstätigkeit im Primären Sektor (Landwirtschaft) zu analysieren (Tab. 9). Im Vergleich zwischen Österreich und Ungarn fallen dabei drei gravierende Differenzierungen auf:

- Der Primäre Sektor umfasst in Österreich 44% der männlichen Erwerbstätigen, aber 65% in Ungarn.
- Das Geschlechterverhältnis beträgt in Österreich 49:51, in Ungarn 77:23. In Ungarn werden also erstaunlich wenige Frauen als landwirtschaftlich erwerbstätig gezählt. 1910 sind es 1,27 Mio. oder 56% aller weiblichen Erwerbstätigen, 1900 waren es 1,82 Mio. oder 68% der berufstätigen Frauen. Eine Änderung im Erfassungsmodus zwischen 1900 und 1910 ist evident, die Statistik erwähnt das auch, ohne weiteren Kommentar. Es ist eine Definitionsfrage der amtlichen Statistik, wann die Arbeit einer Bauersfrau als „mithelfende Familienangehörige“ definiert wird, mithelfend im bäuerlichen Betrieb, und wann sie eher als „Erhaltene Person“ gezählt wird. Die österreichische Statistik hat eine andere Auffassung.
- Ungarn ist der Agrarstaat schlechthin, trotz des Wegzählens der Bauersfrauen, was an sich unbedeutend ist, aber den Vergleich mit Österreich verzerrt: 64,5% der Bevölkerung (der Berufstätigen und der Erhaltenen zusammen) zählen zum Primären Sektor, 35,5% zu allen anderen Wirtschaftszweigen. In Österreich sind es 48%, die zur Landwirtschaft gehören, während von Industrie und Gewerbe sowie allen Dienstleistungen 52% der Bevölkerung leben.

Tabelle 8: ERWERBSTÄTIGE, ERHALTENE UND ERWERBSQUOTEN IN ÖSTERREICH UND IN UNGARN 1910. Bevölkerung in Mio. bzw. in %

| | Erwerbs-tätige | Erhaltene | zusammen | Erwerbs-quote |
|-------------------|----------------|-----------|----------|---------------|
| <i>Österreich</i> | | | | |
| männlich | 9.27 | 4.77 | 14.04 | 66,0% |
| weiblich | 7.91 | 7.32 | 15.23 | 49,7% |
| insgesamt | 17.18 | 12.09 | 29.27 | 57,9% |
| <i>Ungarn</i> | | | | |
| männlich | 6.71 | 3.63 | 10.35 | 64,9% |
| weiblich | 2.24 | 8.30 | 10.54 | 21,3% |
| insgesamt | 8.96 | 11.93 | 20.89 | 42,9% |

Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. III/1, Übersicht 4;
UNG. STATIST. MITTEILUNGEN, N.S. LXIV, Tab. 51 und 52

Tabelle 9: BERUFSTÄTIGE IM PRIMÄREN SEKTOR (A) IN ÖSTERREICH UND UNGARN 1910. Absolutwerte, Prozentanteile an Erwerbstätigen

| Berufstätige im Sektor A | Österreich | Ungarn |
|--|--------------------|--------------------|
| <i>Männer</i> an männlichen Berufstätigen | 4.21 Mio. 43,8% | 4.33 Mio. 64,5% |
| <i>Frauen</i> an weiblichen Berufstätigen | 4.33 Mio. 60,0% | 1.27 Mio. 56,6% |
| Verhältnis <i>Männer : Frauen</i> | 49 : 51 | 77 : 23 |
| Berufstätige in A zusammen an Berufstätigen insgesamt | 8.54 Mio. 57,0% | 5.60 Mio. 62,5% |
| Berufszugehörige: Erwerbstätige und Erhaltene | 13.84 Mio. | 13.47 Mio. |
| Berufszugehörige in A an der Bevölkerung insgesamt | 48,0% | 64,5% |

Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. III/1, Übersicht 2;
UNG. STATIST. MITTEILUNGEN, N.S. LXIV, Tab. 52

Die Differenzierung des agrarischen Sektors in Ungarn hebt Kroatien-Slawonien mit 78% aller Erwerbstätigen in der Landwirtschaft besonders hervor, und Siebenbürgen mit 70%. In diesen Gebieten ist auch der Anteil der Selbständigen mit 38% bzw. 40% überdurchschnittlich, ebenso jener der mithelfenden Familienangehörigen (52% bzw. 30%). Daraus folgt, dass es sich um eine vergleichsweise ärmliche bäuerliche Struktur handelt, 90% der Arbeitskraft kommt in Kroatien aus den Famili-

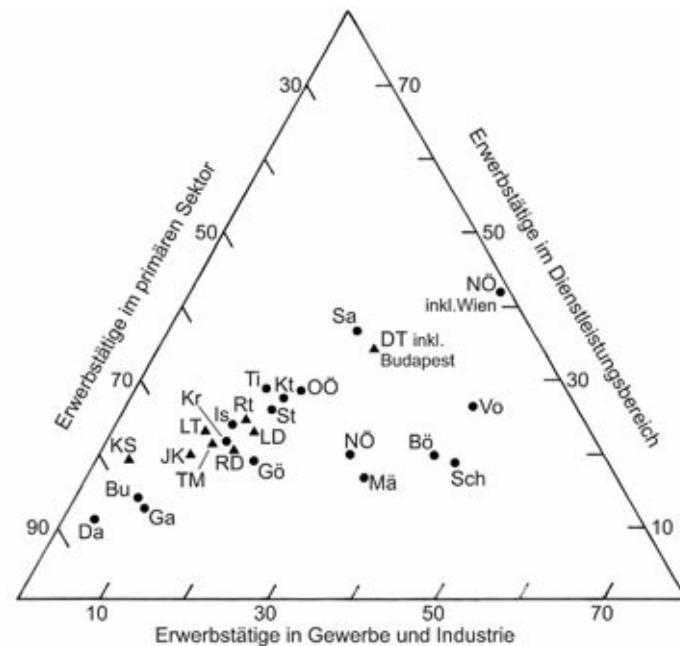
en, nur 10% sind Dienstboten oder Tagelöhner, im Vergleich zum ungarischen Durchschnitt von 37%. Im Gegensatz dazu sind im Donau-Theißbecken 46% der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte „Dienende“, neben 33% Selbständigen. Der Rest sind Familienangehörige (21%), weniger als in allen anderen Landesteilen. Der Agrarsektor hat dort mit 40% seine geringste Quote, aufgrund der urban-industriellen Struktur von Groß-Budapest. Nur 23% der weiblichen Beschäftigten sind in der Landwirtschaft tätig, im Vergleich zu 84% in Kroatien und 67% in Siebenbürgen. Die Agrarquote liegt in den übrigen Landesteilen Ungarns zwischen 60% (in den Bergbau- und Industrie-Bezirken Oberungarns) und 66% (Theiß-Marosbecken), in Transleithanien insgesamt bei 62,5%.

Im Vergleich dazu ist der Anteil der Erwerbstätigen im Primären Sektor in den österreichischen Ländern im Jahr 1910 mit 57% geringer, er lag 1890 noch bei 62,4%. Die Differenzierung nach Kronländern (Abb. 6, S. 39) zeigt die Unterschiede zwischen Galizien (79% Primärer Sektor), Bukowina (77%) und Dalmatien (85%) und dem übrigen Österreich. Allerdings zeigen auch Krain (64%), Steiermark (57%) und Kärnten (54) eine markante Agrarstruktur – es sind jene Teile Österreichs, die, partiell überaus rückständig, zu Strukturen des Südostens überleiten. In Tirol, ebenfalls (zumindest zum Teil) in inneralpin-peripherer Lage, gilt das Gleiche: 56% im Agrarsektor. Die Sudetenländer setzen sich davon ab: 37% Böhmen, 46% Mähren; Salzburg (44%) sowie Vorarlberg (33%) liegen ähnlich. Niederösterreich ohne Wien kommt auf eine Agrarquote von 38,5%.

BERUFSKLASSE B (SEKUNDÄRER SEKTOR): INDUSTRIE UND GEWERBE

Der nichtlandwirtschaftliche Sektor des Arbeitsmarktes stand um 1910 unter den Vorzeichen von „Industrialisierung und Technisierung“ und „Entfaltung der Dienstleistungswirtschaft“, das war Ausdruck von Modernisierung und Entwicklung in urban-industriellen Räumen. Der nichtlandwirtschaftliche Sektor enthält jedoch auch die breite Palette des Kleingewerbes und eine Unzahl subalternen Positionen im Dienstleistungsbereich. „Hilfspersonal“ nennt die ungarische Statistik alles, was nicht ein Selbständiger oder ein Beamter ist. Gegliedert nach Gewerbe und Industrie und den gesamten Dienstleistungsbereich, wird der nichtlandwirtschaftliche Bereich dem Agrarsektor gegenübergestellt. Die jeweilige Position der Kronländer und der Landesteile Ungarns zeigt sich nach dem Anteil der drei Sektoren am regionalen Arbeitsmarkt.

Abbildung 6: ERWERBSSTRUKTUR NACH DREI WIRTSCHAFTSSEKTOREN FÜR DIE KRONLÄNDER ÖSTERREICHS UND DIE LANDESTEILE UNGARNS



Bö Böhmen, Bu Bukowina, Da Dalmatien, Ga Galizien, GÖ Görz-Gradisca, Is Istrien, Kr Krain, Kt Kärnten, Mä Mähren, NÖ Niederösterreich, OÖ Oberösterreich, Sa Salzburg, Schl Schlesien, St Steiermark, T Tirol, V Vorarlberg

RD Rechtes Donauufer, LD Linkes Donauufer, DT Donau–Theißbecken, RT Rechtes Theißufer, LT Linkes Theißufer, TM Theiß–Marosbecken, JK Jenseits des Királyhágó (Transylvanien, Erdély, Siebenbürgen), KS Kroatien-Slawonien

Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. III/1, Übersicht 5; UNG. STATIST. MITTEILUNGEN, N.S. LXIV, Tab. 59–63

Das Bild der regionalen Erwerbsstrukturen zeigt die ganze Spannweite gegensätzlicher Wirtschaftswelten und Lebensformen, die „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“. Von Galizien und Dalmatien spannt sich der Bogen zunehmender Anteile im Sekundären und Tertiären Sektor bis zu jenen Landesteilen, deren Position durch die Daten der beiden Metropolen Wien und Budapest mitbestimmt wird.

Die österreichische Statistik 1910 gliedert neben der Berufs-klasse A (Primärer Sektor, Landwirtschaft) die Erwerbstätigkeit

in die Klasse B (Sekundärer Sektor, Industrie und Gewerbe), die Klasse C (Handel und Verkehr inkl. Transport- und Eisenbahnwesen und Gastgewerbe), sowie die Klasse D (Öffentlicher Dienst, Freie Berufe). Industrie und Gewerbe umfassen 26% der Erwerbstätigen Österreichs. Unter den Kronländern Österreichs nimmt Vorarlberg mit 42% Beschäftigten-Anteil am Sekundären Sektor die Spitzenposition ein, daran schließen die Industrieländer an: Böhmen (37%), Mähren (30%), Schlesien (39%). Die „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ zeigt sich dagegen im Vergleich mit Galizien (7%), Bukowina (8%), Dalmatien (4%), das sind andere Welten. Dazwischen die restlichen Kronländer, zumeist zwischen 18% und 20% Arbeitsplätze im Sekundären Sektor.

In Ungarn (Abb. 6) liegt in Bezug auf den Sekundären Sektor das Donau–Theißbecken, die Agglomeration Budapest beinhaltend, mit 27% der Beschäftigten an der Spitze. Das Schlußlicht bildet Kroatien-Slawonien mit einem Gewerbeanteil von 9%. Vergleicht man die Summe der Munizipalstädte mit jener der Komitate, so konzentriert sich der Sekundäre Sektor in den Städten mit 37% des Arbeitsmarktes, in den Komitaten werden 13% erreicht. Innerhalb der II. Berufshauptklasse Ungarns (die ungarische Statistik zählt neben Industrie und Gewerbe auch Verkehr sowie Handel und Kreditwesen dazu) waren 1910 in Gewerbe und Industrie 18,3% beschäftigt (Bergbau, Hüttenwesen, Industrie). Es führt, bezogen auf die Zahl der Erwerbstätigen, die Textil- und Bekleidungsindustrie mit einem Anteil von 24% vor der Metallindustrie und dem Maschinenbau (23%), gefolgt von der Nahrungsmittelindustrie (16%), dem Bauwesen und der Holzindustrie mit je 11%. Um die Produktionsstruktur zu charakterisieren, beschreibt die ungarische Statistik die „Industriebetriebe“ nach zwei Kategorien: nach jenen, in denen ein „Selbständiger“ ohne Mitarbeiter werkt, und nach Betrieben mit über zwanzig „Gehilfen“. Über 60% der erfassten oder 330.000 aller Betriebe haben keinen Mitarbeiter, was ein bezeichnendes Licht auf die kleinbetriebliche Struktur speziell in den rückständigen Landesteilen wirft. Allerdings ist auch anzumerken, dass sich über ein Drittel aller Arbeitsplätze im Sekundären Sektor im Bereich von Budapest befinden.

Einen Blick in die Industriestruktur Österreichs zeigt die Stellung Böhmens als stärkstes Industrieland. Im Sekundären Sektor sind 1910 in Österreich 3,63 Mio. Menschen beschäftigt, das sind um 36% mehr als 1890. Von den 195.000 Beschäftigten in Bergbau und Hüttenwesen arbeiten 130.000 in den Sudetenländern. Im obersteirischen Hüttenwesen sind 26.000 Personen berufstätig. In

der Gruppe „Steine und Erden“ (227.000 Beschäftigte) fallen über 50% auf Böhmen, 37.000 Beschäftigte in der Glasindustrie nennt alleine der Handelskammerbezirk Reichenberg, der das Industriegebiet des nördlichen Erzgebirges und der Sudeten umfasst. Die Metallverarbeitung (340.000 Beschäftigte) ist räumlich gestreut, auf Niederösterreich und Wien fallen etwa 10%, auf die Obersteiermark etwa 8.000 Beschäftigte in diesem Bereich. Auch die Maschinenindustrie zeigt sich dispers und vielfältig. Von den 56.000 Beschäftigten in der Chemischen Industrie befinden sich 25% im weiteren Wiener Raum, und 10% in Galizien, dem Erdöl-Boomland der Monarchie. Das Baugewerbe umfasst etwa 1/2 Mio. Erwerbstätige, knapp 20% davon werken im Wiener Raum. Im Druckereiwesen dominiert die Reichshauptstadt eindeutig (14.000 Beschäftigte oder 38% dieser Sparte). Die Textilindustrie hat mit 300.000 von 520.000 Beschäftigten ihren Schwerpunkt in den Sudetenländern, 174.000 Beschäftigte in dieser Sparte weist der Handelskammerbezirk Reichenberg auf, Wien und Niederösterreich haben immerhin 53.000 Textilarbeitsplätze. In der Holzindustrie kommen die Walldländer zur Geltung: Galizien (28.000 Beschäftigte), Mähren (36.000), Steiermark (13.000). Die Nahrungsmittelindustrie ist, obwohl extensiv (257.000 Beschäftigte), ohne Schwerpunkt. Die umfangreichste Industriesparte ist die Bekleidungsindustrie (742.000 oder 20% aller Industriearbeitsplätze).

BERUFSKLASSEN C UND D, TERTIÄRER SEKTOR: HANDEL UND VERKEHR (C), UND ÜBRIGER TERTIÄRER SEKTOR (D)

In der Berufs-klasse C (Handel und Verkehr) sind in Österreich 1,58 Mio. berufstätig, das entspricht einem Anteil von 9,94% an der erwerbstätigen Bevölkerung. Von ihnen sind 36% im Warenhandel, 14% im Eisenbahnwesen und 11% im sonstigen Transportwesen tätig, sowie 16% im Gast- und Schankgewerbe. Besondere Beachtung verdienen die Geld-, Kredit- und Versicherungsgeschäfte, ein junger Wirtschaftsbereich mit stürmischer Entwicklung: in nur 10 Jahren hat diese Sparte die Zahl ihrer Beschäftigten beinahe verdoppelt (1900: 28.000, 1910: 52.000). Das Banken- und Versicherungswesen ist die Wachstumsbranche der Spätgründerzeit, und zugleich ein Zeichen dafür, dass eine breite urbane Kundenschicht sich mit Geldgeschäften befassen kann: der neue Mittelstand. Es verwundert auch nicht, dass über 37% der Arbeitsplätze der im Geld- und Kreditwesen Beschäftigten sich in Wien befinden. Die Berufe der Klasse C sind aber territorial

nicht gleichmäßig verteilt, sondern durch ihre Funktion der Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Diensten zumeist an besondere Standorte gebunden: an so genannte Zentrale Orte. Dort beträgt, gemessen an den Statutarstädten Österreichs, ihr Anteil zwischen 20% (Trient) und 40% (Triest), zumeist sind es etwa 28%–32% der Beschäftigten, die der Berufsklasse C zugeordnet werden. Der Anteil von C ist natürlich auch vom Gewicht speziell des industriellen Sektors in einer Stadt abhängig. In Steyr etwa umfassen die Klassen B und C 51% und 23% des Arbeitsmarktes, in Wien 49% bzw. 29%. Manche, speziell kleinere Städte können funktionelle Spezialisten sein, in denen Teile der Klasse C dominieren. Das gilt beispielsweise für die „Eisenbahnerstädte“ Leoben und Villach, aber auch für Mährisch Ostrau, für Komotau und Eperjes: der Anteil der Berufsklasse C liegt bei allen über 42%. Auch Städte mit zentralen Funktionen, aber wenig Industrie haben hohe Werte in der Berufsklasse C (35% bis 38%: Saaz und Teplitz, Przemysl und Stryj). In Ungarn umfasst die Berufsgruppe Handel, Kredit und Verkehr 5,8% aller Berufstätigen, der öffentliche Dienst unter Einschluss der Berufsmilitärpersonen 3,3%.

Es ist heute üblich, im Tertiären Sektor alle Dienstleistungen zusammenzufassen. Die Österreichische Statistik ist seinerzeit differenzierter vorgegangen, sie definierte eine Gruppe C mit Handel und Verkehr sowie eine Gruppe D mit sonstigen Erwerbszweigen; dazu gehören der Öffentliche Dienst und die Freien Berufe und der davon sehr verschiedene Bereich der „Rentner und Rentiers“, die in der Statistik 1910 separat ausgewiesen werden. Die für die Erwerbsstruktur wesentlichen Teile der Berufsklasse D1 umfassen:

| | |
|--|---------|
| die allgemeine Verwaltung | |
| (Hof-, Staats-, öffentlicher Dienst) | 344.000 |
| das aktive Militär | 247.000 |
| das Unterrichts- und Bildungswesen | 132.000 |
| die sonstigen freien Berufe, Künstler und Journalisten | 47.000 |
| Die Berufsgruppe D2 interessiert gerade wegen ihrer Heterogenität: | |
| Ausgedingeleute | 444.000 |
| berufslose Private | 263.000 |
| in Ausbildung Befindliche | 218.000 |
| Pensionisten und Rentiers | 185.000 |
| in öffentlicher Versorgung, Armenhäuser | 145.000 |
| Erziehungsanstalten und Gefängnisse | 87.000 |
| Hausbesitzer | 85.000 |

Gerade Handel und Verkehr erscheinen geeignet, die Verteilung von Berufen im Zusammenhang mit der Bedeutung von Zentralen Orten näher zu beleuchten. Wien ist ein Ausnahmefall im

Gefüge der Monarchie wie in deren Städtenetz, die Haupt- und Residenzstadt ist 1910 eine Metropole von Weltrang. Aus diesem Grund ist der Frage nachzugehen, ob man „Alleinstellungsmerkmale“ der Stadt im Spektrum der Berufsfelder ausmachen kann. Mit 2,031 Mio. Einwohnern hat Wien 7,11% der Bevölkerung der österreichischen Reichshälfte, der Anteil der Stadtbewohner an Industrie und Gewerbe (B) liegt jedoch bei 12,4%, am Handel (C) bei 17% und an der Berufsklasse D bei 13%. Vom Durchschnitt weit abweichende, überdurchschnittliche Werte sind Indikatoren dafür, wie sehr und in welchen Bereichen sich die Stadt von den üblichen Strukturen der Monarchie absetzt und eine Führungsrolle innehat. Das betrifft in der Berufsklasse B die städtische Infrastruktur, die 30% aller diesbezüglich Berufstätigen der österreichischen Reichshälfte umfasst, und noch mehr das Druck- und Verlagswesen mit 38% aller Erwerbstätigen in diesem Bereich. Der Finanzsektor (Geld-, Kredit- und Versicherungswesen) konzentriert 33% dieses Arbeitsmarktsegments Cisleithaniens in Wien. Daneben kommt Wiens Stellung als Kunst- und Kulturmetropole sogar in der amtlichen Statistik zum Ausdruck: 31% aller „sonstigen freien Berufe“, das sind Kulturschaffende aller Sparten, Journalisten etc., der österreichischen Länder leben und arbeiten in Wien, 15.000 Personen, darunter 1.700 Maler, 1.500 Schriftsteller, 7.800 Schauspieler, Tänzer, Musiker.

SOZIALE GLIEDERUNG DER ERWERBSTÄTIGKEIT NACH DER STELLUNG IM BERUF

Die Gliederung der Erwerbstätigkeit kann grundsätzlich nach zwei unterschiedlichen Kriterien vorgenommen werden. Das eine, die Zuordnung zu den Berufsklassen A bis D bzw. zu den Wirtschaftssektoren I, II, III ist an der wirtschaftlichen Zugehörigkeit der Erwerbstätigen orientiert, und an der Segmentierung des Arbeitsmarktes nach ökonomischen Grundsätzen. Eine zweite Gliederung der Erwerbstätigkeit richtet sich nach dem Tätigkeitsbereich und der Funktion, die im Rahmen beruflicher Verrichtungen ausgeübt werden. Nicht nur Fachkenntnisse, die auch mit der Dauer einer beruflichen Tätigkeit verknüpft sind, werden dabei angesprochen, sondern auch der Verantwortungsbereich und die Reichweite von Entscheidungsbefugnissen, der Dispositionsumfang, der mit der beruflichen Position zusammenhängt. Eine an solchen Merkmalen orientierte Gliederung der Berufswelt könnte, wenn auch noch Einkommens- und Bildungsdaten damit verknüpft sind, als Modell der „Sozialen Schichtung“ bezeichnet

werden. Die Amtliche Statistik verwendet diesen Begriff, stützt sich dabei aber nur auf jene Merkmale, die die Begriffe der „Stellung im Beruf“ bereithalten. Die Bezeichnung „Soziale Gliederung“ oder „Sozioökonomische Differenzierung“ der Erwerbstätigen erscheint heute angebrachter als jener der „Schichtung“, der auch aus seiner Zeit heraus zu verstehen ist. Denn die Gliederung nach der Stellung im Beruf kennt nur die folgenden Begriffe: Selbständige/Angestellte/Arbeiter (und Lehrlinge)/mithelfende Familienangehörige. In Ungarn machte man es sich noch leichter, dort kennt man nur: Selbständige/Beamte/Hilfspersonal, den Vergleich der beiden Reichshälften bietet Tab. 10 (S. 41).

In den einzelnen Berufsklassen gibt es unterschiedliche Anteile von Selbständigen, Angestellten und „Arbeitern“, und die Unterschiede dieser Anteile wie auch zwischen den Klassen A, B, C und D sind evident. In welchen Unternehmungen und Berufen aber sind Selbständige, Angestellte etc. besonders zahlreich anzutreffen? Für Österreich werden 184 Berufsarten nach den Anteilen der sozialen Schichten ihrer Berufstätigen untersucht. Wählt man in einer Reihung die Unternehmen mit den zehn höchsten Anteilen einer bestimmten „Stellung im Beruf“, kommt man zu folgender Auflistung:

- Angestellte dominieren (zu 67% bis 47% des Personals) im öffentlichen Dienst, im Banken- und Versicherungswesen, in Notariaten, Bibliotheken und ähnlichem.
- Arbeiter stellen die Belegschaft (zu 97% bis 90%) im Bergbau und in der Textilindustrie, in den Salinen und Tabakfabriken, in den städtischen Betrieben und beim Heer (Mannschaften und Mannschaftsdienstgrade gelten als Arbeiter).
- Tagelöhner findet man (zu 40% bis 20% an der Belegschaft) im Steinbruch und beim Torfstechen, in Sand- und Ziegelgruben und am Bau, in Sägewerken und bei der Saisonarbeit der Zuckerfabriken.
- Lehrlinge gibt es zu 14% bis 2% des Personals insgesamt am ehesten in folgenden Betrieben: Friseure, Fleischer, Schneider, Putzmacher, Schuster, Schmiede, Schlosser. Kein großer Unterschied zu den Vorlieben von heute, wenn man den Wandel der Berufsstruktur mit berücksichtigt. Nebenbei gesagt, haben die Friseurbetriebe in Österreich von 8.400 (1900) auf 13.600 (1910) zugenommen.
- Mithelfende Familienangehörige stellen 47% bis 20% des Personals beim Greißler und bei den Wirten, bei verschiedenen Handelsunternehmen dar, und natürlich mit 47% in der Landwirtschaft.
- Die Selbständigen werden zuletzt genannt. Nur in prekären Betriebsformen der gewerblichen Wirtschaft weist die Statistik

einen hohen Selbständigenanteil aus. So sind es teils einträgliche, teils eigenartige Gewerbebetriebe, die die Statistik in Bezug auf hohe Selbständigenanteile in einzelnen Berufskategorien nennt: den Viehhandel und den Trödelhandel, die Maler und Bildhauer und den Warenhandel im Umherziehen etc. Die „Selbständigen“ sind das Dilemma in der statistischen „sozialen Schichtung“, überspitzt gesagt: vazierendes Gewerbe und Baron Rothschild sind in einer statistischen Kategorie zusammengefaßt. Die Statistik ist sich dessen bewusst und agiert im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Daten. Sie gibt an, wie viele Unselbständige es im Durchschnitt pro Selbständigen gibt, und differenziert (in Österreich) sowohl nach Kronländern und Jahren (1890–1910) als auch nach den Berufsklassen A, B, C. Hinter diesen Zahlen steht die Modernisierung der Wirtschaft und der wirtschaftlichen Unternehmungen, die im Wesentlichen auch über eine Vergrößerung der Betriebe abläuft, das Verschwinden von Randexistenzen mit eingeschlossen. Die „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ legt nahe, dass unter den Kronländern der bekannte Gegensatz herrscht, so innerhalb der Berufsklasse B wie

folgt: in Niederösterreich (und Wien) gibt es 5,5 unselbständig Berufstätige pro Selbständigem, in Galizien 2,2; in der Berufsklasse C sind es analog dazu 2,2 bzw. 1,3 Personen. Es gibt aber auch gegenläufige Entwicklungen, so in der Landwirtschaft. Dort nimmt in allen Kronländern das Verhältnis von Selbständigen zu Mitarbeitern ab: von 1:3,2 (1900) zu 1:2,3 im österreichweiten Durchschnitt. Dem Bauern laufen die Leute davon, Landflucht, Urbanisierung, Industrialisierung, Bevölkerungszentrierung sind die damit zusammenhängenden Begleiterscheinungen.

Die Erwerbsstruktur und die soziale Schichtung sind zwei Seiten einer Medaille, es geht um die Lebensgrundlagen der Bevölkerung nach der wirtschaftlichen Zugehörigkeit. Für die beiden Reichshälften der Monarchie zeigen sich die diesbezüglichen Verhältnisse in Tab. 10. Was die beiden Teile der Monarchie vordergründig trennt, ist die unterschiedliche Benennung der Berufstätigen. In Ungarn, wie bereits erwähnt, gibt es neben den Selbständigen und ihren Beamten nur „Hilfspersonal“. Daneben sind die mithelfenden Familienangehörigen in Österreich zu knapp 30% männlich, und in Ungarn zu 60%. In Ungarn fehlen also

weibliche Mithelfende, sie werden aus dem Bereich der landwirtschaftlich Erwerbstätigen ausgegliedert und zu den Erhaltenen im Agrarsektor verschoben. Ein weiterer Unterschied zwischen den Reichshälften eröffnet sich bei den Dienstboten. In Österreich ist der Dienstbote zu 97% weiblich, Hausgehilfinnen aller Art, vom Land in die Städte strebend. In Ungarn sind die Dienstboten überwiegend männlich, zu 60%. Ganz wesentlich in der Tab. 10 ist die Unterscheidung zwischen dem landwirtschaftlichen Sektor und den übrigen Bereichen der Erwerbstätigkeit. Bleibt man beim Vergleich der Geschlechterproportionen, so fällt der geringe Teil weiblicher Erwerbstätiger bei den Beamten und bei den Selbständigen in Ungarn auf.

DIE SOZIALE SCHICHTUNG IM SPIEGEL DER BERUFSSKLASSEN

Eine Kreuztabelle (Tab. 11, S. 42) setzt die Berufsklassen A–D in Beziehung zu den „sozialen Schichten“ (zur Stellung im Beruf). Der hohe Selbständigenanteil in D1 ergibt sich zwangsläufig daraus, dass die Mitglieder der „Freien Berufe“ zur Ausübung ihrer Tätigkeit zumeist keine Mitarbeiter benötigen. Die Berufsklasse D1 wird daneben durch die Beamten (14%) und „Arbeiter“ (16%) des öffentlichen Dienstes bestimmt; zu ersterem zählen, was die große Zahl ausmacht, der Unterrichtsbereich und die Lehrer, zu zweitem auch das aktive Militär – die Mannschaften scheinen in der sozialen Schichtung als „Arbeiter“ auf. Was weiters auffällt, ist der „Agrarkomplex“ als Familienunternehmen; der Bauer und seine Familienmitglieder stellen mehr als 75% der Arbeitskraft. Landarbeiter und Tagelöhner ergänzen die agrarische Arbeitskraft bei den größeren Bauern und in herrschaftlichen Gutsbetrieben. Die Masse der Betriebe sind Subsistenzwirtschaften auf zum Teil sehr niedrigem Niveau. In Industrie und Gewerbe (B) spiegelt sich die duale Struktur des Produktionssektors wider – knapp 75% aller Beschäftigten sind Arbeiter, andererseits zeigt der Selbständigenanteil die große Zahl (über 600.000) der vielfältigen und zumeist kleinen Gewerbebetriebe. Ähnlich auffällig sind Selbständige und Arbeiter im tertiären Sektor C; sie sind gleichgewichtig vertreten, was auf grundsätzlich kleine Betriebe hinweist und den strukturellen Unterschied zur Industrie ausmacht. Mithelfen ist hier nicht nur möglich, sondern auch notwendig, im einfachen Einzelhandel und bei den langen Ladenöffnungszeiten in der Zeit um 1910. Welchen Anteil die Angehörigen der einzelnen sozialen Schichten (Erwerbstätige und zugehörige Erhaltene) an den Berufsklassen

Tabelle 10: SOZIALE SCHICHTUNG UND ERWERBSSTRUKTUR IM VERGLEICH ZWISCHEN ÖSTERREICH UND UNGARN 1910

| | Sektoren A–D insgesamt | | Berufstätige in 1000 | | | |
|------------------------------|------------------------|--------|------------------------------|--------|---|--------|
| | zus. | männl. | davon im Primären Sektor (A) | | im Sekundären (B) und Tertiären (C, D) Sektor | |
| | zus. | männl. | zus. | männl. | zus. | männl. |
| <i>Österreich</i> | | | | | | |
| Selbständige ¹⁾ | 6.100 | 3.465 | 2.599 | 1.997 | 3.501 | 1.468 |
| Mithelfende ²⁾ | 4.156 | 1.217 | 3.930 | 1.170 | 226 | 47 |
| Beamte u. Angestellte | 620 | 489 | 23 | 23 | 597 | 466 |
| Arbeiter, etc. ³⁾ | 5.833 | 4.079 | 1.954 | 1.023 | 3.879 | 3.056 |
| Dienstboten ⁴⁾ | 470 | 16 | 45 | 4 | 425 | 12 |
| insgesamt | 17.179 | 9.266 | 8.551 | 4.217 | 8.628 | 5.049 |
| <i>Ungarn</i> | | | | | | |
| Selbständige | 2.904 | 2.380 | 1.983 | 1.722 | 921 | 658 |
| Beamte | 309 | 249 | 12 | 12 | 297 | 237 |
| Hilfspersonal, davon | 5.744 | 4.085 | 3.606 | 2.596 | 2.138 | 1.488 |
| Mithelfende ²⁾ | 1.765 | 1.064 | 1.724 | 1.043 | 41 | 20 |
| Arbeiter ³⁾ | 2.654 | 2.144 | 1.317 | 1.013 | 1.337 | 1.131 |
| Dienstboten ⁴⁾ | 1.325 | 877 | 565 | 540 | 760 | 337 |
| insgesamt | 8.957 | 6.714 | 5.601 | 4.330 | 3.356 | 2.383 |

¹⁾ auch berufslose Selbständige

²⁾ mithelfende Familienangehörige

³⁾ auch Gehilfen, Tagelöhner, Lehrlinge

⁴⁾ landwirtschaftliches und gewerbliches Gesinde, häusliche Dienste usw.

Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. III/1, Übersichten 28 und 29; UNG. STATIST. MITTEILUNGEN, N.S. LXIV, Tab. 52 und 53

Tabelle 11: ERWERBSTÄTIGE NACH BERUFSKLASSEN UND DER STELLUNG IM BERUF IN ÖSTERREICH 1910

| Soziale Schichten | Berufsklassen A–D nach der Stellung im Beruf (in %) | | | | |
|--------------------------------|---|-------------------|-------------------|-------------------|--------------------|
| | A | B | C | D1 | A–D |
| Selbständige u. Pächter | 30,6 | 17,5 | 35,9 | 69,7 | 33,8 |
| Mithelfende Familienangehörige | 46,2 | 2,0 | 9,5 | 0,1 | 25,9 |
| Angestellte, Beamte | 0,3 | 3,0 | 10,7 | 13,8 | 3,9 |
| Arbeiter u. Lehrlinge | 15,6 | 73,9 | 37,6 | 16,2 | 31,1 |
| Tagelöhner | 7,3 | 3,6 | 6,3 | 0,2 | 5,3 |
| Erwerbstätige insgesamt | 100 = 8.5 Mio. | 100 = 3.6 Mio. | 100 = 1.6 Mio. | 100 = 0.8 Mio. | 100 = 14.5 Mio. |

A Landwirtschaft, B Industrie und Gewerbe, C Handel und Verkehr, D1 Öffentl. Dienst, Freie Berufe

Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. III/1, Tab. XI

Tabelle 12: ANTEILE DER BERUFSKLASSEN AN DEN „SOZIALEN SCHICHTEN“, ÖSTERREICH 1910. Erwerbstätige und Erhaltene nach Berufsklassen und nach der Stellung im Beruf

| Erwerbstätige u. Erhaltene | Anteile an den Berufsklassen A–D in % | | | | | A–D absolut in 1000 |
|-----------------------------|---------------------------------------|----|----|----|-----|---------------------|
| | A | B | C | D1 | D2 | |
| Selbständige u. Pächter | 67 | 16 | 14 | 3 | – | 100 = 3.871 |
| Mithelf. Familienangehörige | 94 | 2 | 4 | 0 | – | 100 = 4.156 |
| Angestellte u. Beamte | 4 | 18 | 27 | 51 | – | 100 = 621 |
| Arbeiter u. Lehrlinge | 27 | 54 | 12 | 7 | – | 100 = 4.977 |
| Tagelöhner | 72 | 15 | 13 | 0 | – | 100 = 855 |
| Berufstätige zusammen | 59 | 25 | 11 | 5 | – | 100 = 14.481 |
| Dienende, Gesinde | 10 | 21 | 29 | 23 | 17 | 100 = 470 |
| Berufstätige u. Dienende | 57 | 25 | 11 | 6 | 1 | 100 = 14.961 |
| Berufslose Selbständige | – | – | – | – | 100 | 100 = 1.539 |
| Erhaltene Angehörige | 44 | 32 | 15 | 5 | 4 | 100 = 12.080 |
| insgesamt | 49 | 26 | 12 | 6 | 7 | 100 = 28.570 |

A Landwirtschaft, B Industrie und Gewerbe, C Handel und Verkehr, D1 Öffentlicher Dienst, Freie Berufe, D2 Selbständige, Rentner und Rentiers

Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F.III/1, Tab. III

A–D haben, zeigt für Österreich Tab. 12. „Dienende“, Gesinde im gewerblichen wie im landwirtschaftlichen Bereich, Hausdiener aller Art stellen die unterste Kategorie in der sozialen Schichtung dar. Nach ihrer vielfältigen wie unspezifischen Tätigkeit werden sie nicht den Berufen A–D zugeordnet, sondern – den Selbständigen und Haushaltsvorständen, bei denen sie eben dienen. Sie finden sich daher auch bei den Vertretern des neuen Mittelstan-

des, bei Beamten und Rentiers, und daher sowohl in der Kategorie D1 und D2. Letztere gehen zwar keinem Beruf nach, haben aber Einkünfte und können sich „Dienende“ leisten, ebenso wie die Gewerbetreibenden (Handel, C, 29%). Die Verteilung der Selbständigen und der Mithelfenden zeigt erneut die Sonderstellung des landwirtschaftlichen Sektors innerhalb der Berufsstruktur auf. Interessant ist dagegen die doch sehr deutliche Präsenz der

Angestellten der Industrie (B, 18%) und im Tertiären Sektor (C, 27%), die Hälfte dieser Gruppe beansprucht aber die öffentliche Verwaltung. In der Spannweite der sozialen Positionen nimmt der neue Mittelstand, durch Beamte und Angestellte der Volkszählung erfasst, eine wesentliche Stellung ein. In sich ebenfalls vertikal differenziert, steht diese schmale Berufsschicht (4% aller Erwerbstätigen) zwischen den breiten Bevölkerungskreisen und den erwerbstätigen oder berufslosen Eliten. Die amtliche Statistik vermag diese oberen Positionen einer sozialen Schichtung nicht oder nur unvollständig und indirekt wiederzugeben.

SOZIALES OBEN UND SOZIALES UNTEN IM SPIEGEL DER VOLKSZÄHLUNG 1910

Die soziale Stellung im Berufsumfeld hängt vom Bildungsgrad ab, die Bildungsbasis ist neben gesellschaftlichen Faktoren der Herkunft und der Sozialisation eine wesentliche Entwicklungsgrundlage. Heute misst man den Bildungsstandard nach Maturanten- und Akademikerquoten. Die äußerst ungleichen Bildungsstrukturen in der Habsburgermonarchie um 1910 manifestieren sich um vieles bescheidener, nämlich über die Schreib- und Lesekundigkeit. Der Alphabetisierungsgrad ist eines der einfachsten und aussagekräftigsten Merkmale, mit denen die Leistungen des Staates zur Hebung der Bildungsstandards seiner Bevölkerung gemessen werden können. Man kann aber auch umgekehrt argumentieren: der Alphabetisierungsgrad zeigt, inwieweit eine Bevölkerung das grundlegende Bildungsangebot des Staates annimmt. In Zeiten der Globalisierung wie jenen der Jahrzehnte um 1900 aber scheint der Durchbruch für das Pflichtschulwesen über den Kernraum der Monarchie, über die Grenzen der Alpen- und Sudetenländer hinaus, gelungen zu sein: so sind innerhalb Cisleithaniens nur mehr 14% der polnisch sprechenden Jugendlichen (11–20 Jahre) Analphabeten, und bei den Umgangssprachen Rumänisch und Ruthenisch liegen diese Werte bei 27% bzw. 39%, das Schlusslicht stellen die serbo-kroatisch sprechenden Jugendlichen mit fast der Hälfte an Analphabeten dar, dies betrifft das Kronland Dalmatien und Teile von Istrien und die Inseln im Quarnero.

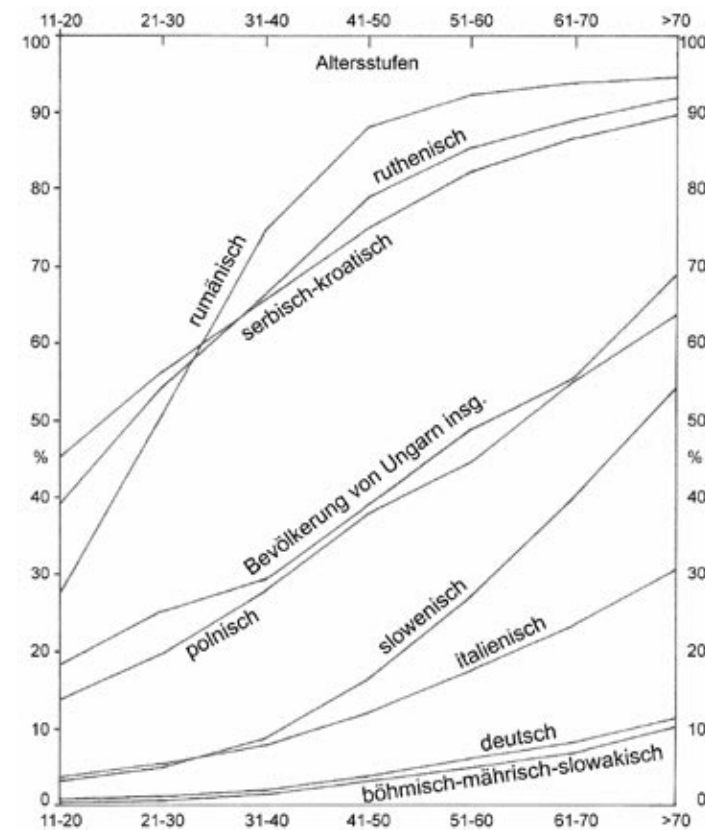
In Ungarn mit seiner das Land prägenden ethnischen und religiösen Vielfalt wird die Alphabetisierung nach der Umgangssprache und nach der Religion wie folgt festgehalten. Als alphabetisiert werden 70% der deutsch, 67% der ungarisch und 58% der slowakisch Sprechenden genannt, gefolgt von Kroaten (47%), Serben (40%), Rumänen (28%) und Ruthenen (22%). Nach dem Ritus

gereiht, sind 75% der Israeliten, 73% der Evangelischen A.B., 69% der Evangelischen H.B., 63% der Unitarier und 61% der römischen Katholiken des Schreibens und Lesens kundig, 35% der Orthodoxen und 28% der griechisch-katholischen Christen.

Die Schreib- und Lesekundigkeit der Bevölkerung (Abb. 7) nimmt mit zunehmendem Lebensalter in der Regel rasch ab: schon die über 50-Jährigen mit rumänischer, ruthenischer oder serbo-kroatischer Umgangssprache sind zu über 80% und mehr Analphabeten. Wie grundsätzlich anders stellt sich dagegen der Umfang der grundlegenden Kulturtechnik der Alphabetisierung unter den böhmisch-mährisch-slowakisch und deutsch Sprechenden dar: etwa 95% aller 50-Jährigen können lesen und schreiben, und bei den unter 30-Jährigen beträgt die Schreib- und Lesekundigkeit annähernd 100%. Als sehr günstig ist auch die Alphabetisierung der Bevölkerung mit slowenischer und mit italienischer Umgangssprache zu beurteilen. Frauen haben, bezogen auf die Gruppe mit ruthenischer, rumänischer und serbo-kroatischer Umgangssprache eine signifikant höhere Analphabetenrate. Gibt es bei den gut alphabetisierten Sprachgruppen so gut wie keine Geschlechterunterschiede in der Schreib- und Lesekundigkeit, so stellt sich die Alphabetisierungsrate für Burschen und Mädchen bei den 11 bis 20-Jährigen wie folgt dar: Ruthenisch 32:45, Serbo-Kroatisch 38:52, Rumänisch 24:31. Deutlicher kann man die Kluft des kulturellen Status innerhalb der Monarchie nicht beschreiben. Niederösterreich hat im Vergleich 96:96, Oberösterreich 97:97, Böhmen 98. Die Unterschiede im Grad der Alphabetisierung waren übrigens um 1870/1880 noch wesentlich gravierender als 1910, was sich aus den altersbezogenen Kurvenverläufen der Alphabetisierung ersehen lässt. Die Analphabetenrate beider Geschlechter ist österreichweit von 22,7% (1900) auf 16,5% (1910) gefallen, die der männlichen Bevölkerung von 20,9% auf 14,7%, die der Frauen von 24,5% auf 18,3%, bezogen jeweils auf die Bevölkerung im Alter von 10 und mehr Jahren. Die Kluft in der Alphabetisierung nach den Kronländern Österreichs, aber auch die Verbesserungen, die zwischen den Zählungen 1900 und 1910 erfolgten, sind evident.

Die Fortschritte in der Analphabetisierung zwischen 1900 und 1910, differenziert nach den Kronländern Österreichs, zeigt Abb. 8. Man erkennt einen „Cluster“ der Alpen- und Sudetenländer mit einer Verbesserung der Analphabetenrate von durchschnittlich etwa 6% (1900) auf durchschnittlich etwa 3% (1910) oder darunter. Alle Kronländer liegen oberhalb der Diagonale, auf der Fälle mit gleichen Werten zu beiden Zählzeiten lägen, es hat

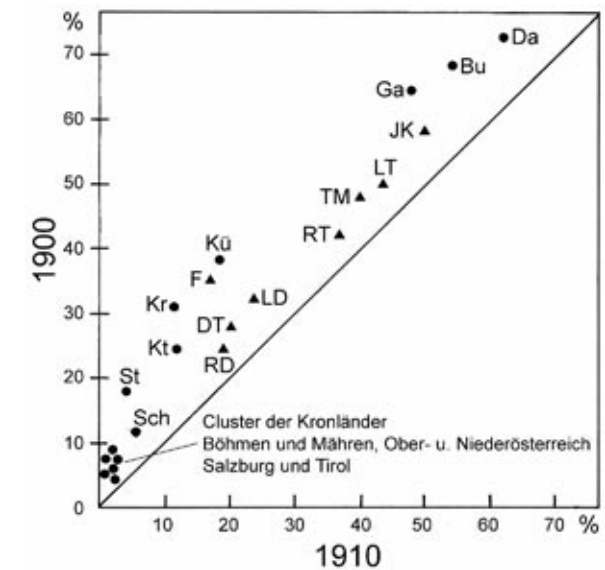
Abbildung 7: ALPHABETISIERUNGSRATEN NACH ALTERSGRUPPEN UND UMGANGSSPRACHEN (FÜR ÖSTERREICH) BZW. FÜR DIE GESAMTBEVÖLKERUNG UNGARNS



Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. I/3, Tab. 5;
UNG. STATIST. MITTEILUNGEN, N.S. LXIV, Tab. 45

also überall Fortschritte in der Reduktion der Lese- und Schreibunkundigkeit gegeben. Die Alphabetenraten und Positionen der Landesteile Ungarns 1900 und 1910 sind mit jenen Österreichs nicht direkt vergleichbar, weil sie sich auf die Bevölkerung der Sechs- und Mehrjährigen beziehen – während der Analphabeten-Anteil sich in Österreich auf die Zehn- und Mehrjährigen bezieht. Sinnvoll ist der Vergleich der ungarischen Landesteile untereinander. Die westungarischen Landesteile (links und rechts der Donau sowie das Donau-Theißbecken mit Budapest) schneiden signifikant besser ab, während Siebenbürgen als Ganzes gut zur Rückständigkeit der Nachbarn (Galizien, Bukowina) passt.

Abbildung 8: ANALPHABETENRATEN UND IHRE ENTWICKLUNG 1900–1910 IN DEN KRONLÄNDERN ÖSTERREICHS UND DEN LANDESTEILEN UNGARNS



Bu Bukowina, Da Dalmatien, Ga Galizien, Gö Görz-Gradisca, Is Istrien, Kr Krain, Kt Kärnten, Schl Schlesien, St Steiermark, V Vorarlberg

RD Rechtes Donauufer, LD Linkes Donauufer, DT Donau-Theißbecken, RT Rechtes Theißufer, LT Linkes Theißufer, TM Theiß-Marosbecken, JK Jenseits des Királyhágó (Transylvanien, Erdély, Siebenbürgen), KS Kroatien-Slawonien

Quelle: ÖST. STATISTIK, N.F. I/3, Tab. 5;
UNG. STATIST. MITTEILUNGEN, N.S. LXIV, Tab. 44.

Das hängt natürlich auch mit dem Schulbesuch zusammen. Von den Schulpflichtigen hatten im Jahr 1900 75% die Volksschule besucht, 1910 ist dieser Anteil auf 88% angestiegen. In Galizien stieg der Schulbesuch zwischen 1900 und 1910 von 50% auf 78%, ähnlich in der Bukowina, und in Dalmatien von 40% auf 50%. In den Alpen- und Sudetenländern lag der Schulbesuch auch im Jahr 1900 schon über 90%, in Kärnten nur bei 85% und in Krain bei 68%, beides Übergänge im Gradienten abfallender Bildung von den Kernländern nach Südosten. Wesentlich abrupter ist der Gegensatz im Osten, zwischen Mähren und Galizien z.B., und zu Ungarn, mit einer Analphabetenrate von 37,3% (1910).

Wer sich über eine kleinbäuerliche oder kleingewerbliche Selbstversorgungsexistenz und ähnliche Lebensformen zu erheben vermochte, wer also in der „sozialen Schichtung“, in welchem Berufszweig immer, nach „oben“ aufsteigen wollte, brauchte die Schrift. Die „soziale Schichtung“ nimmt in den Erläuterungstexten zu den Ergebnissen der Volkszählung sowohl in den österreichischen als auch in den ungarischen amtlichen Publikationen breiten Raum ein. Die Einstufung in die Spannweite des sozialen Oben und Unten erfolgt dabei über die Begriffe der „Stellung im Beruf“. Das ist insofern nicht sehr befriedigend, als in diesen Begriffen selbst große soziale Unterschiede enthalten sind, die „Selbständigen“ sind das schlagende Beispiel dafür. An der Basis der Pyramide des Sozialen Status ist die Zuordnung nach Merkmalen der Volkszählung noch gut möglich, Tagelöhner und Kleinbauern und Fabrikarbeiter liegen dem Status nach nahe beisammen, wenn sie auch verschiedenen Lebensformen zugehören. Die oberen Etagen des sozialen Status aber bleiben aufgrund fehlender Merkmalskombinationen vage. Nur die ungarische Statistik widmet sich der „Intelligenz“, und zwar im Zusammenhang von sozialer Stellung und Bildungsniveau. So beschreibt sie den Umfang des Mittelschul-Besuches nach Berufsgruppen. Eine Reihung der Berufsgruppen nach dem Anteil von Berufszugehörigen mit achtjährigem Mittelschul-Besuch, also mit Matura, ergibt: Öffentlicher Dienst 52%, Handelsberufe 10%, Verkehrsberufe 8%, ebenso Berufsmilitärpersonen, Industrie 1%, primärer Sektor 0,3%. Man erkennt in dieser Abfolge die soziale Kluft, die zwischen der Bildungselite des Staates und der breiten Bevölkerung besteht. Daneben wird der Unterschied im Besuch weiterführender Schulen zwischen Männern und Frauen, zwischen Ungarn und Kroatien-Slawonien sowie zwischen dem „Hilfspersonal“ und den (ungebildeteren) Selbständigen, bezogen auf den sekundären Sektor, beschrieben. Die Statistik kennt den Begriff der „Eigentlichen Intelligenz“, das sind die Akademiker unterschiedlicher Fachrichtungen, Lehrer und Kulturschaffende usw., 180.000 im Jahr 1910 in Ungarn (ohne Kroatien-Slawonien). Sie werden ergänzt durch die Beamten unterschiedlicher staatlicher und privater Organisationsstrukturen. Zusammen sind das 1910 310.000 Personen, fast 2 Fünftel mehr als im Jahr 1900. Wie bei vielen anderen statistischen Themen in Ungarn wird auch die „Intelligenz“ mit ethnischen (sprachlichen) und konfessionellen Merkmalen verknüpft. Von einem „nationalpolitischen Gesichtspunkt“ aus kann das „Ungartum“ zufrieden sein: die „Muttersprache und Nationalität“ der ungarischsprachigen beamteten Intelligenz ist mit

einem Anteil von 81% wesentlich größer als der Ungarn-Anteil unter den Erwerbstätigen. Die zweitstärkste Sprachgruppe, die der Deutschen, verliert wie auch in anderen Bereichen der Entwicklung in Ungarn um 1910 an Boden. Sie stellt 7% der „Intelligenz“, 1900 waren es noch 10%; analog ist die Entwicklung in Kroatien. In Kroatien-Slawonien besetzten die Kroaten 60% der Beamtenposten, die Ungarn übrigens nur 8%. Die konfessionelle Zugehörigkeit der „Intelligenz“ zu analysieren, scheint nach den detaillierten Ausführungen in diese Richtung einen Zweck zu haben: den Anteil der Juden in den beruflichen Führungsschichten des Staates aufzuzeigen. Ihr Anteil unter den Erwerbstätigen beträgt 4%, unter den zur „Intelligenz“ gehörenden Erwerbstätigen aber 13%. Sie haben unter den Handelsbeamten die absolute (53%), unter den Industriebeamten (44%) die relative Mehrheit. Geradezu akribisch wird der Anteil konfessioneller Juden an den der „Intelligenz“ zugeordneten Berufen aufgelistet. Im gesamtungarischen Durchschnitt sind 49% der Ärzte, 45% der Advokaten, 42% der Journalisten, 40% der Tierärzte und 37% der Ingenieure mosaischen Glaubens. Die Statistik versäumt es nicht, auf den zeitlichen Aspekt jüdischer Berufstätigkeit hinzuweisen. So haben die jüdischen Advokaten ihren Anteil von 21% im Jahr 1890 bis 1910 mehr als verdoppelt, was in absoluten Zahlen eine Zunahme von weniger als 1.000 Personen (1890) auf über 3.000 (1910) bedeutet. Sie fehlten dagegen, was Spitzenpositionen anlangt, geradezu auffällig in der öffentlichen Verwaltung (nur 5%).

Eine gesellschaftliche Struktur nach weitgehend undurchlässigen sozialen Schichten, die Organisation der „Arbeiterklasse“ und die Entwicklung einer Angestellten- und Beamtenmittelschicht, sowie die tristen Lebensformen in den wachsenden Arbeitervierteln der Großstädte – auch diese Situation der Zeit um 1900 findet sich, wenngleich nur in Facetten, in den Daten der Volkszählung wieder. Was dabei das städtische Wachstum und breite Bevölkerungsschichten anlangt, sind Industrialisierung und Zuwanderung die Triebfedern neuer großstädtischer Lebensformen. So war Wien um 1910 nicht nur Residenzstadt und Kulturmetropole sondern mit 49% der Erwerbstätigen in Industrie und Gewerbe eine Industriestadt. Vom Industrieanteil ähnlich sind Prag, Brünn und Reichenberg, und auch Steyr oder Wiener Neustadt. Der Sog der Städte führt zu einer Mehrheit der Zugewanderten, etwa zwei Drittel der Bewohner von Prag und Brünn, Linz und Graz, Laibach und Przemyśl sind nicht in diesen Städten geboren.

Über die mit dem Zuzug und mit der Verstärkung verbundene Chancen und Probleme am Arbeitsmarkt informiert die amt-

liche Statistik indirekt und ansatzweise. Eine Beschreibung der sozialen Verhältnisse am unteren Rand der Gesellschaft bezieht sich auf einen „Durchschnittshaushalt“ in Österreich. Haushaltsvorstände, Ehefrauen und Kinder (82% der Bevölkerung) werden genannt, und daneben eine Reihe von anderen Personen, die sich in diese Haushalte einfügen müssen. Dazu gehören 1910 gewerbliches und landwirtschaftliches Gesinde (3,12% oder 0,90 Mio. Personen) und Dienstboten (1,65% oder 0,47 Mio. Personen), daneben aber auch „Aftermieter“ (1%), die in Untermiete in der Regel ein Kabinett bewohnen, sowie Bettgeher (1%), die nur über eine Schlafstelle verfügen.

In den beengten Verhältnissen der Großstädte nimmt der Anteil dieser Randgruppen entsprechend zu, in Wien werden 1910 nicht weniger als 75.000 Bettgeher gezählt (3,7% der Bevölkerung), allerdings weit weniger als noch 1880 (6,3%). Die Situation der Dienstboten ist differenziert zu sehen. Die Stellung als Dienstmädchen, Hausgehilfin etc. ist eine Chance, die am ehesten die Stadt bietet, dort lebt auch der neue und wachsende Mittelstand. So hat auch die absolute Zahl der Dienstboten lange Zeit zugenommen, in Wien sind es 1910 101.000. Anders verhält es sich mit dem gewerblichen und landwirtschaftlichen Gesinde. Seine Zahl hat in Österreich von 1,2 Mio. (1890) auf 0,9 Mio. (1910) abgenommen, prozentuell von 4,7% auf 3,1% der Gesamtbevölkerung. Wien kann als Beispiel für das gewerbliche Gesinde gelten, 1910 gibt es in den Haushalten der gewerblichen Selbständigen nur mehr einen Gesindeanteil von 2,5%, immerhin noch 50.000 Personen. Das landwirtschaftliche Gesinde prägt die bäuerlichen Haushalte in den österreichischen Alpenländern, 1910 mit Anteilen von 7,5% (Steiermark) bis 11% (Oberösterreich). In den anderen Kronländern liegen diese Werte weit darunter, bei 1,4% (Galizien) bis 3,5% (Mähren). Im Vergleich zu 1890 hat das landwirtschaftliche Gesinde ebenso wie jenes im Gewerbe überall stark abgenommen.

Die allgemeine Entwicklung zeigt Prozesse am Arbeitsmarkt wie in den gesellschaftlichen Strukturen, die von einer vorindustriellen Zeit in die Moderne überleiten, allerdings regional mit unterschiedlicher Geschwindigkeit und in unterschiedlichem Ausmaß. Abschließend erscheint ein Hinweis auf das Buch von Michael Pammer über *Entwicklung und Ungleichheit. Österreich im 19. Jahrhundert* (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 161, Stuttgart 2002) angebracht. Es befasst sich jedoch dem Hauptanliegen nach nicht mit sozialstatistisch-räumlichen sondern mit ökonomischen Fragen und speziell mit solchen zur Vermögensbildung.